

# Schwalbe

deutsche Vereinigung für Problemschach



HEFT 241A

BAND XXIX

Februar 2010

## Gratwanderungen

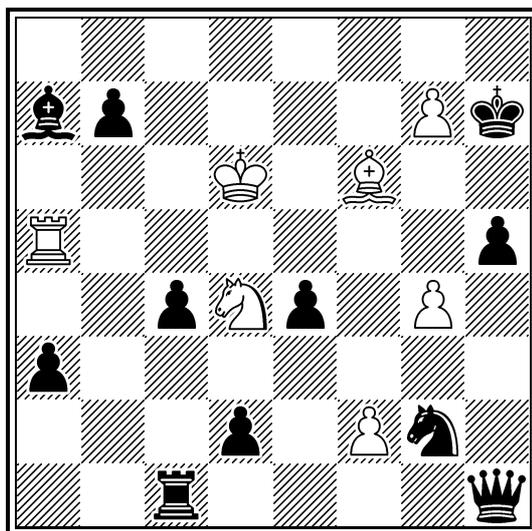
zwischen

## Mehrzüger und Studie

von Wieland Bruch, Frankfurt (Oder)

Wieland Bruch  
Martin Minski  
Gunter Sonntag

*Urdruck*



Gewinn

(7+11)

## Vorwort

*Die Schwalbe* versteht sich als Kunstschachvereinigung, in der alle Formen der Beschäftigung mit Schachkompositionen gefördert und aufeinander bezogen werden sollen, das Komponieren, das Lösen, die Redaktions- und Publikationstätigkeit und das bloße Genießen.

Ebenso wichtig wie die Förderung der Vielfalt der schachlichen Aktivitäten ist es für *Die Schwalbe*, die Vielfalt der Genres der Schachkomposition angemessen zu repräsentieren. Die theoretischen und praktischen Arbeiten an der Neudeutschen Schule stellen zweifellos seit nunmehr über einem Jahrhundert das Prunkstück schachlicher Betätigung dar, mit dem *Die Schwalbe* in der internationalen Wahrnehmung besonders in Verbindung gebracht wird. Aber auch im Zweizügerbereich, beim Märchenschach und in der Retroanalyse gingen über Jahrzehnte hinweg – und gehen noch immer – zahllose Impulse von Mitgliedern der *Schwalbe* aus und wurden in der Verbandszeitschrift publiziert.

Demgegenüber wurde der große Bereich der Studienkomposition über Jahrzehnte hinweg stiefmütterlich behandelt. Eine regelmäßige Kolumne konnte sich trotz verschiedener Anläufe in der Zeitschrift lange Zeit nicht etablieren. Damit entging dem deutschen Publikum ein großer – und natürlich gerade in der Welt des Parteschachs oft freudiger als das Problemschach rezipierte – Teil der weltweiten Kompositionsbemühungen. Einzelne Versuche, diesen Teil für *Die Schwalbe* zu erschließen, blieben ohne große Wirkung, trotz der respektablen Arbeiten etwa von Hans-Hilmar Staudte, Joachim Reiners oder – in Österreich – Alois Wotawa. Auch der Versuch Werner Speckmanns – dokumentiert in seiner Übersetzung eines Buches von Jewgeni Umnow –, dem Studienschach dadurch Popularität zu verschaffen, daß die Verwandtschaft nicht nur mit dem Parteschach, sondern auch mit dem Problemschach aufgezeigt wurde, fiel nicht auf fruchtbaren Boden.

An dieser Situation änderte sich auch wenig, als *Die Schwalbe* im Jahr 1972 im Rang eines Landesverbandes Mitglied des *Deutschen Schachbundes* wurde, wonach eine aktivere Annäherung von Kunstschach und Parteschach erwartet hätte werden können. Die Distanz der *Schwalbe* zum Studienschach zeigte sich wohl nirgendwo deutlicher als in der skurrilen Situation, daß Deutschland über Jahrzehnte hinweg nur einen einzigen Internationalen Preisrichter der FIDE für Studien besaß, den Parteschach-Großmeister Wolfgang Unzicker, der den Titel in den 1950er Jahren *honoris causa* erhielt, aber nie ein Turnier richtete. Durch das Studium einer Vielzahl russischer Studienbücher sowie der von John Roycroft herausgegebenen Zeitschrift *EG* fand ich – obwohl ich nie Partespieler war! – Gefallen am Lösen, Studieren und Beurteilen von Studien: Eine ungeheure Reichhaltigkeit und Vielfalt tat sich auf, trotz oder gerade wegen der Unterschiede zum orthodoxen Schachproblem oder gar zum Märchenschach. Daß ich in der Folge zum ersten (und wiederum für Jahrzehnte einzigen) aktiven deutschen Internationalen Preisrichter für Studien wurde, ist nicht minder skurril als die Unzicker-Nominierung. Die auf Studien bezogenen Kunstschachaktivitäten in Deutschland nehmen allerdings seit den 1980er Jahren sichtbar zu, ausgelöst wohl durch das Zusammentreffen der internationalen Erfolge deutscher Löser – honoriert mit der Verleihung des Silbernen Lorbeerblattes an Michael Pfannkuche, Arno Zude und Boris Tummes – mit einigen vielbeachteten Kompositionserfolgen (etwa von Gerd Rinder) und zunehmender Aufmerksamkeit durch Redakteure (etwa Hans-Christoph Krumm und Manfred Seidel in der *Europa-Rochade*). Die politischen Ereignisse Ende der 1980er Jahre erleichterten zudem den Austausch zwischen ost- und westeuropäischen Kunstschachfreunden, wodurch die brillanten Kompositionen von zeitgenössischen Großmeistern wie Oleg Perwakow, David Gurgeni oder Nikolai Kralin bekannter wurden.

Einem großen Ziel, das ich mir nach der Wahl zum 1. Vorsitzenden der *Schwalbe* steckte, ist die Vereinigung daher mittlerweile sehr nahe gekommen, nämlich der angemessenen Vertretung des Studienschachs, ohne irgendeine der Formen des Problemschachs deswegen zu vernachlässigen. Als erfrischender Grenzgänger und zugleich als Spitzenkomponist von Weltrang hat sich Martin Minski rasch etabliert, der sein Engagement für das Parteschach deswegen durchaus nicht einschränkt. Daß sich mit Wieland Bruch ein führender Vertreter des modernen Zweizügers zum Grenzgänger zwischen Problemschach und Studienschach entwickelte, wurde zunächst mit Staunen beobachtet. Längst ist das Staunen der freudigen Beobachtung gewichen, wie interessant die Impulse für das Studienschach sind, wenn ein solcher Zugangsweg gewählt wird. Die analytische Schärfe und das – vermutlich auch durch seine musikalische Profession beeinflusste – komplexe ästhetische Anspruchsniveau des Theoretikers und Komponisten Wieland Bruch beleben das Studienschach auf ungewohnte Weise. Dafür, daß dieser

Grenzgänger seine Reflexionen über die „Gratwanderungen“ zwischen Problemschach und Studienschach zu Papier gebracht hat, danke ich ihm im Namen der *Schwalbe* und aller Freunde des Kompositionsschachs. Die Ausführungen sind lesenswert, innovativ, tiefgründig und dennoch verständlich. Ich bin mir sicher, daß diese Veröffentlichung dazu beitragen wird, daß das Verhältnis zwischen Studienschach und Problemschach in der *Schwalbe* zum beiderseitigen Gewinn auch weiterhin ausgelotet wird.

Regensburg, 30. Januar 2010

Hans Gruber, 1. Vorsitzender der *Schwalbe*

## Vorwort des Autors zur deutschen Fassung

Gegen Ende des Jahres 2006 überraschte mich eine Anfrage des damaligen Chefredakteurs der Studienzeitschrift *EG*, John Roycroft. Er war bereits seit einigen Jahren auf der Suche nach einem geeigneten Problem- und Studienfreund, der sich für das seiner Meinung nach sehr reizvolle und spannende Thema der *Beziehungen zwischen Mehrzüger und Studie* interessiert und bereit wäre, darüber etwas in *EG* zu schreiben. Das war nun in der Tat ein Thema, das mich sogar brennend interessierte! Die Entwicklung des orthodoxen Schachproblems aller Genres – also selbstverständlich auch des Mehrzügers – verfolgte ich bereits von Anbeginn meiner Komponistenlaufbahn sehr aufmerksam, während ich mich mit Studien zwar erst nach der Jahrtausendwende ernsthafter, dafür aber um so intensiver zu beschäftigen begann. Als ich mich dann schließlich auf das Projekt einließ und John Roycroft einen Artikel für *EG* zusagte, konnte ich allerdings noch nicht ahnen, welchen Umfang diese Arbeit dann nach und nach annehmen sollte.

Jedenfalls wurde mir bald klar, dass ich in Anbetracht des weitgehend unerforschten Gegenstands und der Fülle des Materials kaum eine auch nur einigermaßen straffe systematische Abhandlung würde anstreben können. Umso dankbarer bin ich den Redakteuren von *EG*, dass sie meine weiter als ursprünglich gedacht ausschweifenden „Gratwanderungen“ in der von John Roycroft ins Englische übersetzten Fassung unter dem Titel „*Exploring the watershed between more-mover and study*“ schließlich in Form eines Sonderheftes (*EG* No. 171 – January 2008 – Supplement) herausgaben. Bald nach Erscheinen gab es mit dem Vorstand der *Schwalbe* erste gemeinsame Überlegungen, diese umfangreiche Arbeit insbesondere in Deutschland doch einem breiteren Leserkreis als den Abonnenten der reinen Studienzeitschrift *EG* zugänglich zu machen. Ich freue mich deshalb, dass *Die Schwalbe* nun mit Einverständnis der *EG*-Redaktion diesen bis auf kleinere Umstellungen und Korrekturen im Wesentlichen unveränderten und lediglich um zwei Diagramme im Anhang (darunter das Titeldiagramm) erweiterten Nachdruck möglich gemacht und realisiert hat. An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank unserem Schriftleiter Volker Gülke für seine wertvolle Hilfe bei der Umsetzung.

Bei der Lektüre wird der kundige Problem- und Studienfreund an vielen Stellen auf ihm bestens vertraute Diagramme, bereits hinlänglich bekannte Angaben zu Komponisten oder historischen Details usw. stoßen. Hier möchte ich um Nachsicht bitten, hatte ich doch mit dem Originalartikel für *EG* ganz bewusst auch jene (hoffentlich nicht allzu große) Gruppe von Lesern im Auge, die sich nahezu ausschließlich mit *Studien* befassen und dem Schachproblem eher skeptisch gegenüberstehen – dies möglicherweise einfach bedingt durch fehlende Grundkenntnisse. Ich beeile mich anzufügen, dass umgekehrt die Schar jener Problemfreunde, die ihrerseits mit der Schachstudie kaum etwas anzufangen wissen, ganz gewiss nicht kleiner ist! Hier gilt es also, aus *beiden* Richtungen bestehende Gräben zu überwinden und zum gelegentlichen Blick über den berühmten Tellerrand hinweg zu ermuntern, wozu diese Schrift einen kleinen Beitrag leisten möge.

Wieland Bruch

# Gratwanderungen zwischen Mehrzüger und Studie

von Wieland Bruch, Frankfurt (Oder)

*Wie unendlich groß ist das Reich der Formen; was gibt es noch da auszubeuten und zu tun auf Jahrhunderte lang! (Robert Schumann, 1854)*

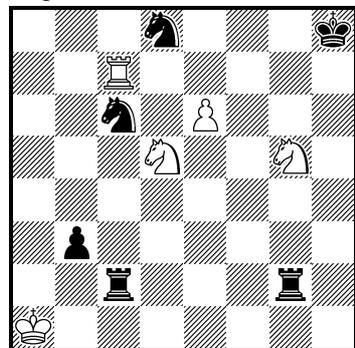
Zum Verhältnis zwischen Schachstudie und Schachproblem gibt es verschiedene Auffassungen. Einige Fachleute vertreten die Ansicht, dass Studien und Probleme – eingeschlossen auch die orthodoxen Mehrzüger, die der Studie noch am nächsten stehen – ihrem Wesen nach grundverschieden sind, ja dass sie sich nahezu unvereinbar gegenüberstehen oder bestenfalls friedlich nebeneinanderher existieren. Ich denke, dass es zumindest zwischen Studie und Mehrzüger, auf die wir uns hier konzentrieren möchten, doch engere Beziehungen gibt, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Bemerkenswert erscheint mir schon allein die Tatsache, dass es in der Geschichte der Schachkomposition immer wieder herausragende Komponisten gegeben hat, die sich in gleichsam „geteilter Liebe“ ganz selbstverständlich mit dem Schachproblem *und* der Kunststudie auseinandergesetzt haben. Es soll hier genügen, an so bedeutende Meister aus Vergangenheit und Gegenwart wie J. Kling, J. Berger, L. I. Kubbel, V. Bron, E. Zepler, A. Chéron, V. Pachman, J. Kricheli oder J. Rusinek zu erinnern.

Mit den folgenden Überlegungen möchte ich der spannenden Frage nachgehen, inwieweit zwischen Studie und orthodoxem Mehrzüger – trotz aller gattungsbedingten Unterschiede – Gemeinsamkeiten und verwandtschaftliche Beziehungen inhaltlicher und gestalterischer Art nachweisbar sind und sich Ideengut des einen Genres als fruchtbar für das jeweils andere erwiesen hat, vor allem aber, welche Möglichkeiten sich hier für die Zukunft auftun. Dazu scheint es mir hilfreich, zuvor wenigstens andeutungsweise die wichtigsten Entwicklungslinien ausgehend von der Frühzeit der Schachkomposition bis in die Gegenwart zu verfolgen. Zunächst also ein Blick zurück in die Geschichte.

## D) Gemeinsame Wurzeln und die Entwicklung vom 9./10. Jahrhundert bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts

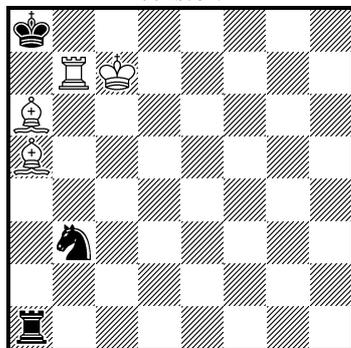
Die Schachkomposition ist bekanntlich so alt wie das Schachspiel selbst. Bereits die ältesten überlieferten alt-arabischen Mansuben aus dem 9.-10. Jahrhundert lassen zweifelsfrei erkennen, dass es sich hierbei überwiegend um künstlich geschaffene, wenn auch meist spektakuläre Parteeschlüsse vortäuschende *Schachaufgaben* handelt. Abgesehen von der damals üblichen Forderung „*Weiß (oder Schwarz) zieht und gewinnt*“ weisen diese Kompositionen zumeist keine Merkmale echter Endspielstudien nach heutigem Verständnis auf. Sehr wohl aber können sie als erste Vorläufer des modernen Schachproblems angesehen werden.

**1**  
arabisch (unbekannter Autor)  
Quelle unbekannt ca. 900



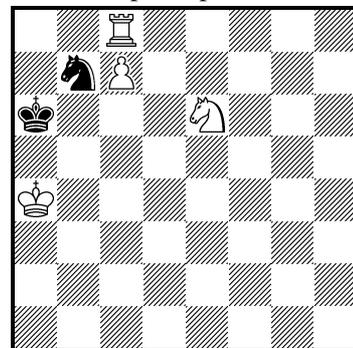
Gewinn (5+6)

**2** al-Adli  
ca. 840  
Version



#4 (4+3)

**3** Ernest Pogosjants  
„64“ 1973  
Spezialpreis



#4 (4+2)

So läuft in **1** alles auf das krönende Vierspringer-Mustermatt hinaus, welches angesichts der weißen Mattgefahr natürlich nur durch ständige Schachgebote zu erreichen ist: **1.Th7+! Kg8 2.Sf6+ Kf8 3.e7+ S:e7 4.Tf7+ S:f7 5.Se6#.**



wenn die Grenze zum reinen Lehrendspiel, wie es A. Chéron [2, S. 11] später definiert hat, nicht immer leicht zu bestimmen ist. Ich möchte zwei Beispiele anführen, die in etwa den Geist der Zeit um Stamma widerspiegeln dürften:

Die Pattstudie **5** ist nicht mehr als ein Epigramm, wenn auch ein sehr gelungenes: **1.Sd7+! S:d7 2.Kh8 L:g6** – patt. Schon tiefer angelegt ist **6** des bedeutenden Italieners E. del Rio (1718-1802), der nach **1.Lf3+ Kg1** ein bereits viel früher von Polerio<sup>2</sup> mit dem Turm (und später von Stamma mit dem Läufer) gezeigtes Opfer im Eck benutzt, um Schwarz in Zugzwang zu bringen: **2.Lh1! K:h1 3.Kf1!** (aber nicht 3.Kf2?) **3.– d5 4.e:d5 e4 5.d6 e3 6.d7 e2+ 7.K:e2 Kg1 8.d8D h1D**, und schließlich das gewinnbringende Manöver im Kampf Dame gegen Dame **9.Dd4+ Kh2 10.Dh4+ Kg2 11.Dg4+ Kh2 12.Kf2** – und Weiß gewinnt.

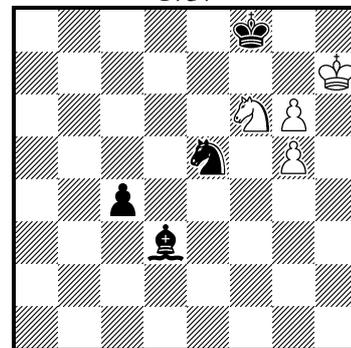
Mit Erscheinen der Aufgabensammlungen von G. Lolli und D. Ponziani in den Jahren 1763 bzw. 1769 erhielt das Schachproblem endgültig jenen formalen Rahmen, der bis heute mit der Forderung nach dem kürzesten Matt in der Form *Matt in -n- Zügen* gültig geblieben ist. Damit war die Trennung von Problem und Studie – und erst recht von Problem und Partie – zumindest äußerlich praktisch vollzogen. Während sich für die Studie formal damit nichts änderte, kann die Bedeutung dieses Schritts für die Entwicklung des Schachproblems gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, auch wenn es noch eine Weile dauern sollte, bis führende Komponisten die damit einhergehende ungeheure Erweiterung der technischen Möglichkeiten auszunutzen verstanden. Der Weg war nun jedenfalls geebnet für die Entwicklung des Schachproblems als selbständige, von den Befangenheiten der Partie völlig losgelöste Kunstgattung. Nur so konnte offenbar die Entdeckung jener Goldgrube näher rücken, welche ihren unerschöpflichen Reichtum an Problemeideen erst kommenden Komponistengenerationen eröffnen sollte. Denn das Rad der Geschichte drehte sich zunächst weiter nur sehr langsam. „Die wenigen Beispiele aus der Zeit um 1800 zeigen einen deutlichen Niedergang der Problemkomposition“ (Josef Breuer in [3]). Anstatt nach wirklich neuen Ideen in künstlerisch angemessener Gestaltung zu streben, ergötzen sich selbst führende Autoren jener Jahre wie der Deutsche Julius Mendheim oder der Österreicher Josef Dollinger weiter am Stil der Mansuben Stamma oder an neckischen Bedingungs- aufgaben (mit Forderungen wie z. B. „Bauernmatt in 7 Zügen ohne zu schlagen“).

Ganz allmählich aber mehrten sich die Zeichen für den bevorstehenden Wandel. So erstrahlte mit dem deutschstämmigen Peter August d’Orville (1804-1864) plötzlich ein neuer Stern am Kunstschachhimmel. Er erkannte und predigte in seinen Aufgaben die Schönheit des Mattbildes und besaß zudem die Künstlerhand zu sparsamster Durchgestaltung. Seine Miniatur **7** besticht mit zwei Hineinziehungsopfern und feinem Idealmatt: **1.Sh5! h6 2.Se7 Kh7 3.Sg6! K:g6 4.Lg8 K:h5 5.Lf7#**

Auch in den Aufgaben des Breslauer Adolf Anderssen (1818-1879), der spätestens seit seinem Sieg gegen Staunton und die versammelte Weltspitze im Londoner Turnier 1851 als stärkster Spieler der Welt galt, wehte hier und da bereits ein frischer Wind. In der historisch wertvollen Aufgabe **8** verliert der spektakuläre Gewinn an sich und damit die Verpflichtung zu möglichst partienaher Stellung jegliche Bedeutung. Statt dessen erhebt sich der Autor mit diesem Problem zu der radikalen Kühnheit, etwas ganz anderes in den Mittelpunkt zu rücken – nämlich seinen das ganze Problem tragenden Hauptgedanken, also die *Idee* an sich! **1.Lh5! K:h5 2.Kg7 h6 3.Kf6! (Zugzwang) Kh4 4.Kg6#** – Diese zweizügige Kombination mit freiwilliger Absperrung eines weißen Langschrittlers zwecks Patt-aufhebung und folgendem Abzugsmatt erhielt später den Namen *Anderssen-Verstellung*. Dass dieses

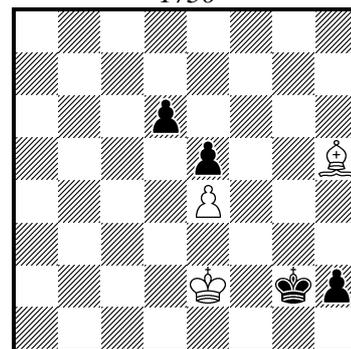
<sup>2</sup>G. Cesare Polerio (ca. 1590), Kd2 Tc1 Bh4 - Kb2 Ba2,g6,h5 (3+4) Gewinn: 1.Ta1! Kxa1 2.Kc2 g5 3.hxg5 h4 4.g6 h3 5.g7 h2 6.g8D h1D 7.Dg7#

**5** **Philipp Stamma**  
*Traité sur le jeu des échecs*  
1737



Remis (4+4)

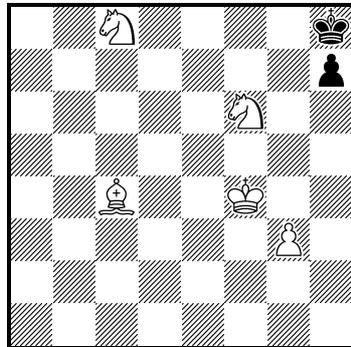
**6** **Ercole del Rio**  
*Sopra il giuoco degli Scacchi*  
1750



Gewinn (3+4)

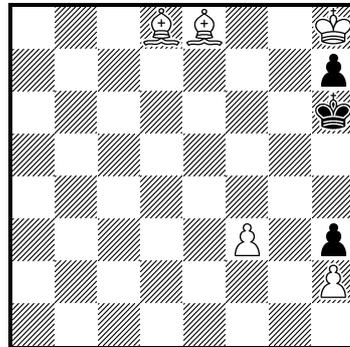
Problem möglicherweise den entscheidenden Anstoß zum „Indischen Problem“ geliefert hat, ist nicht auszuschließen [4, S. 32]. Wie knapp Anderssen den kompletten *Inder* verfehlte, zeigte später Josef Breuer mit folgender Stellungsänderung auf: Ld8/Le8 nach h4/h5, und jetzt leitet der kritische Zug 1.Ld8! (Le7) die folgende Anderssen-Verstellung ein [3].

7 P. August d'Orville  
*Le Palamède* 1837



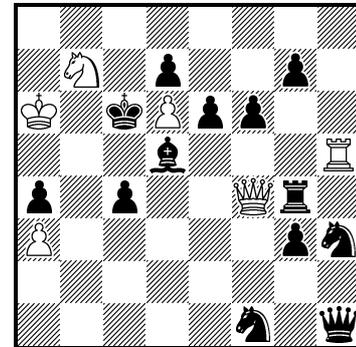
#5 (5+2)

8 Adolf Anderssen  
*Aufgaben f. Schachspieler*  
1842



#4 (5+3)

9 August von Cywinski  
*Deutsche Schachzeitung*  
1865

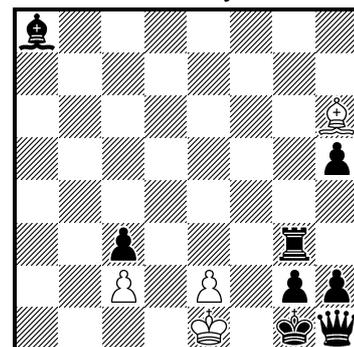


#5 (6+13)

Das berühmte, im Februar 1845 erschienene *Indische Problem* von Henry A. Loveday (1815-1848) muss hier nicht zitiert werden (als Beispiel eines Inders folgt später die Studie 22). Die Bedeutung dieses Ereignisses als Meilenstein in der Entwicklung des Schachproblems ist bekannt und wieder und wieder unterstrichen worden. Mit der Entdeckung des *kritischen Zuges* war praktisch das Tor zum „goldenen Zeitalter der Entdeckungen“, wie es Herbert Grasmann [5] nannte, aufgestoßen. Tatsächlich fielen in den folgenden gut zwei Jahrzehnten die *klassischen Schnittpunktcombinationen* wie reife Früchte von den Bäumen: Die Umgehungsform des Inders – der *Herlin* – erschien bereits einen Monat nach dem Indischen Problem (1845), es folgten die Kombination *Kling* (1849), der *Grimshaw* (1850), der *Nowotny* (1854), *Turton* und *Loyd-Turton* (1856), der *Plachutta* und *Loyds Linienräumung* (1858), der *Cheney-Loyd* und der *Seeberger* (1860), *Healeys Bahnung* (1861) und *Loyds Opferräumung* (1868), um nur die wichtigsten Erfindungen jener Zeit zu nennen.

Um Jahrzehnte seiner Zeit voraus war der Österreicher August von Cywinski de Puchála (1829-1905), der mit nur wenigen, aber durchweg tief angelegten logischen Mehrzügern aus den Jahren 1857-65 in erstaunlicher Weise der noch längst nicht formierten *Neudeutschen Schule* vorgriff. Der Hauptplan seiner 9 1.Th8? scheidet noch an 1.– Le4! (2.Tc8+ Kd5 3.Tc5+ Kd4!), nicht aber an 1.– Lf3/Lg2?, weil die wD das Feld d4 deckt. Der Vorplan 1.Dd4? T:d4! würde nach 2.Th8 nun jedoch 2.– Lg2! (Lf3) 3.Tc8+ Kd5 4.Tc5+ Ke4! erlauben, weil mit dem D-Opfer die Deckung von e4 verloren gegangen ist. Deshalb der weitere Vorplan **1.De4!! (2.Db1) 1.– Df3! 2.Dd4! T:d4**, und nun erst **3.Th8 Le4 4.Tc8+ Kd5 5.Tc5#** (ferner 1.– Dg1 2.Db1 Dc5 3.Db4! D:b4 4.a:b4 ~ 5.b5#, 1.– Sd2/c3 2.De3/T:d5 usw.). Verhinderung einer erfolgreichen schwarzen L/K-Bahnung durch eine erzwungene schwarze D/L-Anti-Bahnung als Absicherung einer Fernblocklenkung – ein für diese Zeit einzigartig komplexer, in meinen Augen geradezu sensationeller Vorwurf! Es lohnt sich, die ebenso meisterhafte Konstruktion zu studieren, die nebenbei mühelos auch der allgemeinen Forderung „Weiß zieht und gewinnt“ genügen würde. Damit ist diese denkwürdige Aufgabe formal gesehen also gleichzeitig Problem, Mansube und Studie – ein Mehrzügertyp, der bis in unsere heutige Zeit immer wieder anzutreffen ist und von dem noch weitere Beispiele folgen werden. Den wesentlich späteren Fünzüger 10 von Samuel Loyd (1841-1911) habe ich ausgewählt, weil er einerseits den Geist jener Entdeckerjahre weiter trägt und andererseits trotz des klar ausgeprägten Problemthemas auch einen gewissen Reiz als Gewinnstudie in sich birgt: Wie sollte der weiße Gewinnplan aussehen? Nahe liegend erscheint 1.Lf4 mit Angriff auf den sT, der das Mattfeld e3 kontrolliert. Schwarz lässt sich aber nicht zu 1.– Th3? 2.Ld6(Lc7,Lb8)!

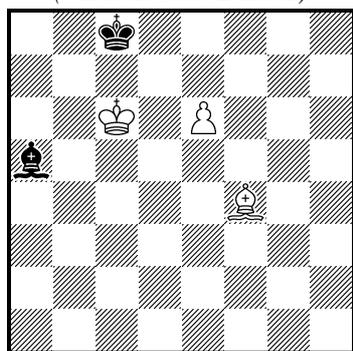
10 Sam Loyd  
*Chess Monthly* 1886



#5 (4+8)

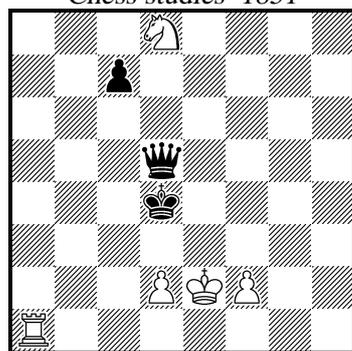
zwingen, sondern antwortet 1.– h4!, worauf alle weiteren Angriffe pariert werden können: 2.Le5/Ld6/Lc7/Lb8? Tg4/Tg5/Tg6/Tg7!; Auch mit 1.Lf8? Tg5! kommt Weiß nicht weiter. Also **1.Lc1!** – aber wozu? Um auf 1.– h4 jetzt **2.Lf4!** parat zu haben, mit Zugzwang für Schwarz! Die Folge **2.– Lb7/Lc6/Ld5/Le4 3.Lb8/Lc7/Ld6/Le5!** usw. zeigt, dass Weiß die Vorausstellungen des sT durch den sL abwarten musste. Wie raffiniert der weiße Solo-L das schwarze T/L-Duo austrickst, ist schon sehenswert. Auch hier eine ausgereifte Konstruktionsleistung, welche jedem führenden Verfasser unserer Tage zur Ehre gereichen würde.

**11 Luigi C. Centurini**  
*Le Palamède 1847*  
(Version Otto Dehler)



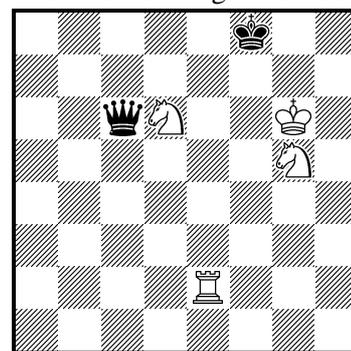
Gewinn (3+2)

**12 Bernhard Horwitz**  
**Joseph Kling**  
*Chess studies 1851*



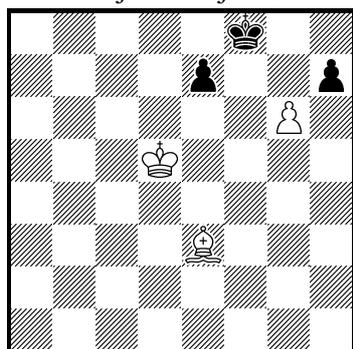
Gewinn (5+3)

**13 Johann Berger**  
*Intern. Chess Magazine 1888*



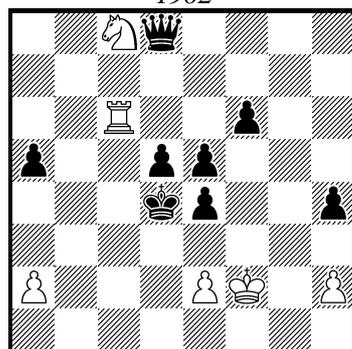
Gewinn (4+2)

**14 Aleksej A. Troitzky**  
*Nowoje Wremja 1895*



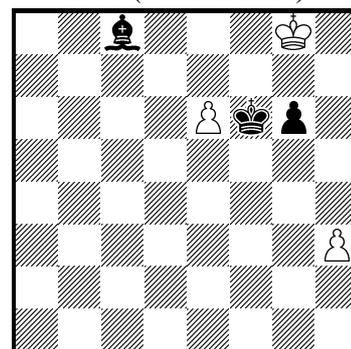
Gewinn (3+3)

**15 Henri Rinck**  
*Deutsche Schachzeitung 1902*



Remis (6+8)

**16 Leonid I. Kubbel**  
*St. Petersburger Zeitung 1904 (Version 1924)*



Remis (3+3)

Auch auf dem Gebiet der Studie tat sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einiges, wenn auch ein ähnlich deutlicher Einschnitt, wie ihn das Erscheinen des *Inders* für das Problemschaffen bedeutete, nicht auszumachen ist. Selbstverständlich aber blieb der gewaltige Impuls des Indischen Problems auch nicht ohne Auswirkungen auf die Entwicklung der Studienkomposition in jener Zeit. Endspieltheoretiker wie z. B. der Italiener Luigi C. Centurini (1820-1900) fanden bei ihren materialbestimmten Forschungen studientaugliche Konstellationen mit scharf hervortretenden Pointen. So glänzt seine **11** mit einer hübschen Unterverwandlungsauswahl und Verzweigung in Verführung und Lösung<sup>3</sup>: **1.e7! Ld8!**, jetzt aber nicht 2.e8S? Lh4! (2.– Le7? 3.Lc7 Lf8 4.Sf6 La3 5.Sd5 Lc5 6.K:c5+-; 2.– La5? 3.Sd6+ Kd8 4.Lg5#) 3.Sd6+ Kd8! 4.Le3 Lf6!= (4.– Le7/Ke7? 5.Lb6#/Sf5+), sondern besser **2.e8L! La5 3.Ld7+ Kd8 4.Lg5#** oder **2.– Lf6 3.Lc7 L~ 4.Ld7#**

Als Wegbereiter der modernen Endspielstudie gelten die Deutschen Joseph Kling (1811-1876) und Bernhard Horwitz (1807-1885), deren 1851 in London erschienene Sammlung eigener Werke „Chess studies and endgames“ neue Maßstäbe setzte. In Beispiel **12** demonstrieren sie die Kraft weißer Gabelangriffe und hervorragendes Zusammenspiel von T, S und B: **1.Ta4+! Ke5 2.Ta5! c5!** (2.– D:a5 3.Sc6+) **3.T:c5 D:c5 4.d4+ K:d4** (4.– D:d4 5.Sc6+) **5.Se6+** und Weiß gewinnt.

<sup>3</sup>Die Originalstellung mit wLh2 erwies sich als unlösbar: 2.e8L? La5!; die Korrekturfassung stammt (zunächst ohne Kenntnis der Centurini-Studie!) von Otto Dehler, *Leipziger Tageblatt* 1921

Die folgenden Jahrzehnte waren in der Problemkomposition eine Zeit der Neuorientierung und gekennzeichnet durch die Herausbildung verschiedener Kompositionsschulen. Während in den englischsprachigen Ländern nun zunehmend der Zweizüger gepflegt und zu ungeahnter Komplexität entwickelt wurde, verfestigte sich im deutschsprachigen Raum die Tendenz zum breit angelegten, variantenreichen Drei- und Mehrzüger der *Altdeutschen Schule* mit ihren Hauptvertretern Ph. Klett, J. Kohtz und C. Kockelkorn, C. Bayer und J. Berger. Als Abspaltung von der Altdeutschen Schule entwickelte die *Böhmische Schule* mit ihrer Kultivierung der Muster- und Echomatts eigenständige Bedeutung und stand alsbald in voller Blüte (J. Dobrusky, J. Pospíšil, K. Traxler). Jener *Altdeutsche* Johann Berger (1845-1933), der die seinem erfolgreichen Stil zugrunde liegenden „Kunstgesetze“ zu Dogmen für die Problemkomposition erhob, war in der Studienkomposition ein durchaus fortschrittlicher Geist im Sinne der von Kling und Horwitz eingeleiteten Selbstfindung dieses Genres. Bergers aristokratische **13** will gar nicht den geschulten Problemkomponisten leugnen, ist aber in ihrer Verbindung der reizvollen Materialkonstellation TSS-D mit den effektvollen Motiven Hinterstellung, Kreuzschach, Selbstblock und Idealmatt dennoch eine echte, erfreulich klar formulierte Kunststudie. **1.Sh7+! Kg8 2.Th2 D:d6+ 3.Sf6+ Kf8 4.Th8+ Ke7 5.Te8#**

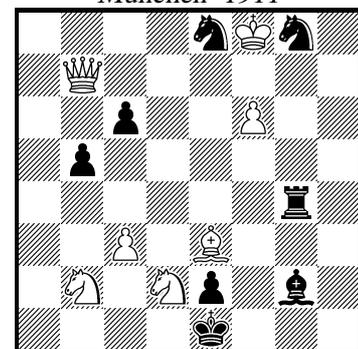
Etwa um die Jahrhundertwende beschleunigte sich die Entwicklung sowohl des Schachproblems als auch der Studie. So betrat Aleksej A. Troitzky (1866-1942), der als Begründer der künstlerischen Studie angesehen wird, die Bühne. Bereits seine frühesten Arbeiten zeigen, dass im Gegensatz zu den überwiegend analytischen Studien des ausgehenden Jahrhunderts bei ihm nun die möglichst scharf umrissene *Idee* im Mittelpunkt stand, wobei für die Darstellung der gleiche künstlerische Anspruch in Bezug auf Harmonie und maximale Materialökonomie anzusetzen war wie im Schachproblem.

Troitzkys frühe **14** ist ein Musterbeispiel dieses Typs: **1.Lh6+! Kg8 2.g7 Kf7 3.g8D+! K:g8 4.Ke6 (Zz) Kh8 5.Kf7 e5 6.Lg7#**, dazu die vollwertige Variante **2.– e6+ 3.Kd6!** (3.Ke5? Kf7!, und Weiß befindet sich in Zugzwang) **3.– Kf7 4.Ke5! (Zz) Kg8 5.Kf6+-; 2.– e5 3.Ke6!** (3.K:e5? Kf7!)=).

Auch der große Franzose Henri Rinck (1870-1952), der sich rasch zu einem der bedeutendsten Studienkomponisten der Welt entwickeln sollte, war ein Protagonist dieser neuen Richtung. In seiner **15** zwingt Weiß unter Beachtung und Nutzung reziproken Zugzwangs die stärkere schwarze Partei, ihrerseits aus der Not der Zugpflicht heraus in zwei Varianten durch D-Opfer zum Selbstpatt abzuwickeln – eine ungewöhnliche und ziemlich vornehme Remis-Strategie! **1.Sd6! e3+ 2.Kf3 e4+ 3.Kf4 Db8! 4.a4!** (4.h3? a4! 5.a3 f5! Zz -+) **4.– f5 5.h3 (Zz) Dc7! 6.T:c7** patt, bzw. **4.– h3 5.Kf5 (Zz) Dc8+ 6.T:c8** patt. Im Jahre 1904 erschien die erste Studie des jungen Leonid I. Kubbel (1891-1942), nachdem er bereits ein Jahr zuvor als Elfjähriger mit einem Zweizüger debütierte. Das gewaltige Lebenswerk dieses Universalgenies sollte auf nahezu 2800 Aufgaben aller Genres anwachsen. Die Miniatur **16** des zwölfjährigen Knaben<sup>4</sup> ist wohl bereits mehr als nur eine Talentprobe: **1.e7! K:e7** (1.– Ld7 2.Kf8) **2.Kg7 Lf5** (2.– g5 3.Kg6) **3.h4!** (3.Kh6? Kf6 -+) **3.– Le4 4.Kh6 Kf6 5.h5! g5** – patt!

Just um die Zeit von L. Kubbels Debüt, im Jahre 1903 also, schlug schließlich die Geburtsstunde der *Neudeutschen Problemschule*. Es genügten zwei klug und enthusiastisch verfasste Schriften von A. Gehlert [6] und kurz darauf von J. Kohtz & C. Kockelkorn [4], um mit den jeglichen Fortschritt blockierenden Kunstgesetzen J. Bergers und dem Stil der Altdeutschen Schule gründlich aufzuräumen und eine ganze Schar junger, begabter Komponisten nicht nur im deutschsprachigen Raum für die neuen Ideale zu begeistern, welche da hießen: „Komponiert logisch, ihr Problemkomponisten! Zwingt dem Schachproblem euren Willen auf!“ (H. Grasmann in [5]) – Das Wappen der Neudeutschen zierte der unter dem Motto „*Eine Schwalbe*“ erschienene berühmte Vierzüger **17** der Gründerväter Johannes Kohtz (1843-1918) und Carl Kockelkorn (1843-1914), die damit der Altdeutschen Schule den Rücken kehrten. Es ist dies die erste Realisierung der opferlosen Erzwingung eines *Grimshaws* mit vorhergehender *kritischer Lenkung* von

**17** Johannes Kohtz  
Carl Kockelkorn  
Festschrift des  
Akademischen Schachklubs  
München 1911



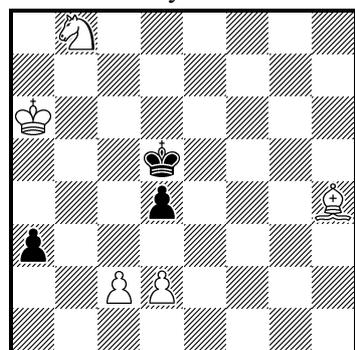
<sup>4</sup>Die epigrammartige Originalfassung Kh7 Bh3 – Kd7 Lf4 Bg5 war kürzer: 1.Kg6 Ke6 2.Kh5 Kf5 3.h4 g4 – patt

sT und sL: Das Probespiel 1.Dh7? (2.Db1#) scheitert nachhaltig nur an 1.– Te4! (1.– Le4? 2.Dh2!); Der Versuch 1.Da7? Ta4! 2.Dh7 Te4! führt weiter zu der Erkenntnis, dass zuerst der sL über den Schnittpunkt e4 gelenkt werden muss. Also **1.Df7!** (dr. 2.Sd3+ Kd1 3.Db3# und 2.Da2!) **1.– Ld5** (1.– Tc4? 2.Dg6! ~ 3.Dg3/Db1#) **2.Da7!** (jetzt würde 2.Dh7? nur an 2.– Le4! scheitern, denn auf 2.– Te4? folgt 3.Dh1#) **2.– Ta4** – und schließlich **3.Dh7** (dr. 4.Db1#) **3.– Te4/Le4 4.Dh1/Dh4#**

## II) Mattstudien und Studien mit Mehrzügerthematik

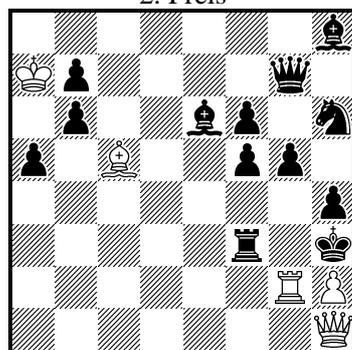
Jeder Studienkenner weiß, dass zur Realisierung von Mattstudien völlig andere Techniken zur Verfügung stehen als für mehrzügige Mattprobleme. Erleichternd kann z. B. sein, dass die thematische Hauptvariante mit dem krönenden Mattabschluss keineswegs die längste Variante sein muss. Andere, teils völlig unwichtige Nebenvarianten können zu mehr oder weniger klaren Gewinnstellungen führen, in denen ein Matt aber noch in weiter Ferne ist. Dieser Umstand würde für die gleiche Stellung – als Problem konzipiert – automatisch die Unlösbarkeit bedeuten. Eine gute Mattstudie nutzt diese studien-spezifische Chance jedoch nicht als billigen Trick, die Konzeption „irgendwie“ korrekt zu bekommen, sondern lässt z. B. das Matt als völlig überraschende, von Weiß scheinbar gar nicht beabsichtigte Wendung auftreten. Gerade weil die allgemeine Gewinn-Forderung nicht ausdrücklich ein Matt ankündigt, kann dieser Überraschungseffekt einer Studie ungeheure Wirkung verleihen.

**18 Leonid I. Kubbel**  
*Schachmatny Listok 1922*



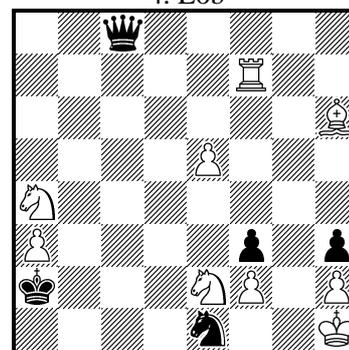
Gewinn (5+3)

**19 Leonid I. Kubbel**  
*Schachmaty w SSSR 1939*  
2. Preis



#7 (5+13)

**20 David Przepiórka**  
*Československý Šach 1934*  
4. Lob



Gewinn (9+5)

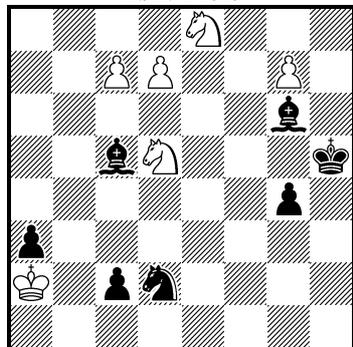
Ein klassisches Beispiel dieses Typs ist **18: 1.Sc6! K:c6 2.Lf6 Kd5 3.d3! a2 4.c4+ Kc5** (4.– d:c3 e. p. 5.L:c3 +-) **5.Kb7!! a1D** (5.– Kb4 6.L:d4 +-) **6.Le7!#** – Es mindert den Wert dieser Studie keineswegs, dass dieses wundervolle und völlig unerwartete Modellmatt bereits nach 5.Kb7! droht. Im Problemsinne freilich wäre 5.– a1D?? eine völlig sinnlose Fortsetzung, da sie die klare Drohung ignoriert. In der Studie dagegen ist ein solches „Gnadematt“ absolut salonfähig, ja ihm wird sogar die Ehre zuteil, als finaler Schlussakkord der Hauptvariante zu gelten, auch wenn die schwarze Partei dieses Matt vereiteln und längeren Widerstand leisten könnte.

Als Problem- und Studienkomponist hatte Kubbel ein besonders ausgeprägtes Gespür dafür, ob die Umsetzung einer bestimmten Idee besser im Rahmen eines Problems oder einer Studie anzustreben sei. So wäre der Hauptgedanke des Siebenzügers **19** vielleicht auch als Grundlage einer Gewinnstudie reizvoll, könnte doch mit dem Verzicht auf die konkrete Mattforderung ein gewisser Hinweis auf die Möglichkeit des Exzelsiormarsches des Bh2 vermieden werden. **1.Tg1!** (2.Dg2#/D:f3+) **1.– Tg3 2.h:g3+ Kg4 3.g:h4+ Kh5** (3.– Kf4 4.Ld6+ Ke3 5.Tg3+ Kd4 6.Dd1+ Kc4 7.Dd3#) **4.h:g5+ Kg6 5.g:h6+ Kh7** (5.– Kf7 6.Dh5+! Kg8 7.h7#) **6.h:g7+ Kg8 7.g:h8S#!** – Dieses ganz exquisite Umwandlungs-Modellmatt verleiht der Aufgabe zusammen mit den beiden Modellmatts der Nebenvarianten einen dezent „böhmischen“ Charakter. Da auch diese beiden Nebenvarianten im Sinne ihrer Vollwertigkeit exakt siebenzügig sein müssen, also durch vorhandene längere Duale nicht zerstört werden dürfen, ist die gewählte Form als Mehrzüger schließlich technisch begründet, aber eben auch – und das ist entscheidend – künstlerisch überzeugend ausgefüllt.

Nur unter höchst merkwürdigen Umständen kommt es in der Studie **20** des polnischen Altmeisters D. Przepiórka (1880-1942) zum Matt – oder sollte man hier vielleicht gar von „Hilfsmatt“ sprechen? **1.Sec3+! Ka1!** (1.– Kb3 2.Tb7+ usw.; 1.– K:a3 2.Lc1+ Kb4 2.Sd5+ Kb3 4.Tb7+! D:b7 5.Sc5+ usw.)

**2.Td7!! D:d7 3.Lc1 Sd3 4.Lb2+! S:b2 5.Sc5 Df7 6.e6** – und Schwarz kann sich aussuchen, ob er in Schönheit **6.– Dg8 7.Sb3#** oder in Armut (6.– D:e6 7.S:e6) sterben will. Eine starke Verführung ist 2.Tg7? Da6! 3.Tg1 Df1! 4.T:f1 – patt, denn die Alternative 4.Lc1? sieht zwar raffiniert aus, endet aber nach 4.– Dg2+! 5.T:g2 f:g2+ 6.Kg1 Sf3# ganz tragisch.

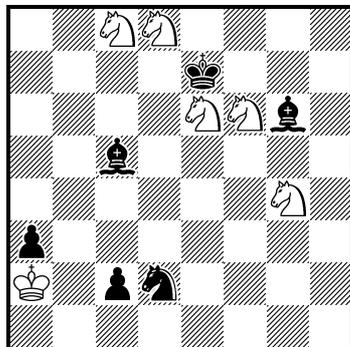
**21 Vladimir A. Korolkov**  
64 1937  
1./2. Preis



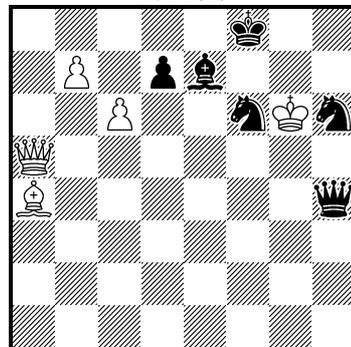
Gewinn

(6+7)

**21a**  
Mattstellung



**22 Andrzej Jasik**  
Solidarity Ty 1998-2000  
2. Preis



Gewinn

(5+6)

Auffällige Nähe zum Schachproblem weisen einige Mattstudien des in seinem Stil zunächst ziemlich umstrittenen russischen Komponisten Vladimir A. Korolkov (1907-1987) auf. Wenn man weiß, dass Korolkov u. a. auch hervorragende Hilfsmatts komponiert hat, wirft das ein interessantes Licht auf sein prächtiges Fünfspringer-Modellmatt in **21: 1.Sf4+! Kh6 2.g8S+!** (2.g8D? c1S+ 3.Ka1 Ld4#) **2.– Kh7 3.Sgf6+ Kh6** (3.– Kh8 4.Sg6#) **4.S:g4+ Kh7 5.Sef6+ Kg7 6.Se6+ Kf7 7.d8S+! Ke7 8.c8S!#** – Auch die technische Notwendigkeit einer starken schwarzen Drohung (... c1S+!) ist in passender Weise gelöst. Wie üblich in solchen Studien, gibt es völlig uninteressante längere Varianten, falls Schwarz eine „stärkere“ Fortsetzung wählt (so z. B. 1.– Kh4 2.d8D+ usw.), weshalb hier eine Realisierung in Problemform unmöglich sein dürfte.

Auch beim jüngeren Preisträger **22** ist die Studienform nicht unbedingt inhaltlich, wohl aber technisch bedingt. **1.Da8+! Se8 2.D:e8+ K:e8 3.b8D+ Ld8 4.De5+ De7** (4.– Le7 5.c:d7+) **5.Dh8+ Sg8!** (5.– Df8 6.c:d7+ Ke7 7.De5#) **6.D:g8+ Df8 7.De6+! d:e6** (7.– De7 8.c:d7+ Kf8 9.Df5+ usw. mit Matt im 13. Zug) **8.c7+ Ke7 9.c8S#** – Ich glaube, selbst als korrekter Neunzöger hätte dieses ziemlich forcierte Matttreiben ohne jegliche gedankliche Tiefe wohl kaum eine Chance in einem Mehrzügerturnier unserer Tage. Natürlich gelten bei der Bewertung von Studien teilweise andere Kriterien. Offenbar verhalf das zweifellos hübsche Idealmatt mit den drei so genannten „aktiven Selbstblocks“<sup>5</sup> dem Stück zu seiner hohen Auszeichnung, und immerhin gibt es trotz der Notwendigkeit ständiger Schachgebote noch die gute Auswahl zwischen 1.b8D+? und 1.Da8+! (die zweite Dame muss e5 erreichen können!).<sup>6</sup>

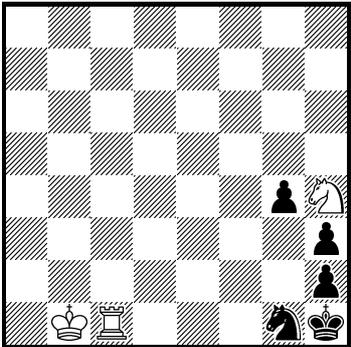
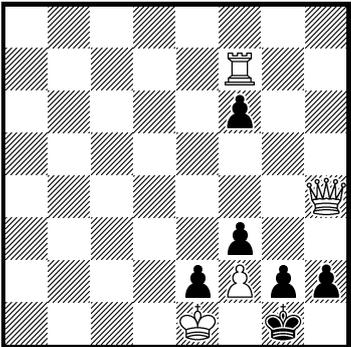
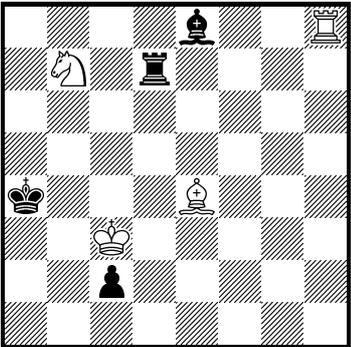
Die Beispiele 18, 20, 21 und 22 haben gezeigt, dass das Matt auf ganz verschiedene Weise als Kulminationspunkt in der Studie Verwendung finden kann: Das Matt als urplötzlich auftauchende Drohung, deren Abwehr z. B. den Verzicht auf eine Umwandlung (18) oder entscheidenden Materialverlust (20) bedeutet; das Matt als von vornherein einzige Chance der weißen Strategie, erzielt mit feinsten Stichen (21) oder unter handfestem Opfergetöse (22). Im Problem kann das Matt an sich wegen seiner exakten Ankündigung durch die Problemforderung schwerlich überraschen, so dass das Hauptinteresse

<sup>5</sup>Ein etablierter, wenn auch in meinen Augen überflüssiger Begriff: Es sollte selbstverständlich sein, dass schwarze Blocksteine (wie im Problem) erst im Verlaufe der Lösung die Blockfelder betreten, sonst sind es eben keine Selbstblocks! Oder anders gesagt: Jeder Selbstblock ist automatisch ein aktiver Selbstblock. Dagegen handelt es sich bei „nicht aktiven“ Selbstblocks lediglich um fest stehende, unbewegte Masse.

<sup>6</sup>Meine Zweifel an Originalität und künstlerischer Qualität dieser Studie bestätigten sich im letzten Moment. Man vergleiche die 22 mit dem in allen Belangen überlegenen Vorgänger von G. Kasparjan, *Tidskr. för Schack* 1961, 1. Preis (HvdH-DB Nr. 37.161; FIDE-Album 1959-61 Nr. 653): Ka8 Tc2 Le8 Bb5,e7 / Kc8 Tb6 Lh8 Bc6,d7 (Gewinn) - 1.Lf7! (1.Lg6? Tb8+ 2.Ka7 Ld4+ 3.b6 Txb6! 4.e8D+ Kc7 5.Ta2? Tb2+!) 1.-Tb8+ 2.Ka7 Ld4+ 3.b6! Lxb6+ (3.-Txb6 4.e8D+ Kc7 5.Ta2!) 4.Ka6 Ld8 5.Txc6+! dxc6 6.Le6+ Kc7 7.e8S# – Die außerordentlich feine Auswahl 1.Lg6!/1.Lf7! stempelt das Stück zu einem Meisterwerk (siehe ferner auch HvdH-DB Nr. 17.802 von Pogosjants).

zwangsläufig dem „Wie“, also z. B. dem Weg zum Matt (19) oder der Überwindung entgegenstehender Hindernisse (9) gelten muss.

Aber auch in den folgenden drei Studienbeispielen **23-25** geht es weniger um das Matt an sich, vielmehr um die Inszenierung einer bestimmten thematischen Kombination, von deren Erfolg das Erreichen des Matts abhängig ist. Damit befinden sich diese Studien in relativer Nähe zum Problem.

<p><b>23</b> <b>Janis Behting</b> <i>Latvia Turnier 1927</i></p>  <p>Gewinn (3+5)</p>	<p><b>24</b> <b>Niels Høeg</b> <i>Akademische Monatshefte für Schach 1912</i></p>  <p>Gewinn (4+6)</p>	<p><b>25</b> <b>Jan Rusinek</b> <b>Piotr Rusczyński</b> <i>Schakend Nederland 1979</i> 4. Preis</p>  <p>Gewinn (4+4)</p>
--	---	---

In **23** muss Weiß zur Vorbereitung eines *Inders* seinen bereits *kritisch* (im Sinne des *Inders* also günstig) stehenden Turm zunächst noch einmal *antikritisch* ziehen, um ein Entkommen des sK über f2/f3 zu verhindern: **1.Tf1! (Zz) g3 2.Sf5 Kg2** (2.– g2? 3.Sg3#) **3.Se3+ Kh1**, und nun der *kritische Zug* zurück **4.Tc1! g2 5.Sd1 S~ 6.Sf2#** – Also eigentlich ein Sechszüger, dem das Gewand der Gewinnstudie aber durchaus gut steht! Janis Behting (1856-1946) war wie sein jüngerer Bruder Carl Behting ein gleichermaßen versierter Problem- und Studienkomponist. Der bedeutende dänische Problemkomponist Niels Høeg (1876-1951) griff dagegen nur im Ausnahmefall zur Studienform. Als Anhänger und wichtiger Theoretiker der Neudeutschen Schule fand er jedoch eine originelle Motivation für einen *Loyd-Turton*, die offenbar nur in der freieren Form der Gewinnstudie zu realisieren war. In seiner **24** muss Weiß auf der h-Linie verdoppeln, aber das eilige 1.Th7? erweist sich paradoxerweise als Tempoverlust: 1.– h1D 2.De4 f5! 3.De7 (3.Dg6??) f4! 4.Dg7 D:h7 5.D:h7 – patt! Deshalb besser **1.Dh8!<sup>7</sup> h1D** (1.– Kh1 2.Tg7) **2.Th7 f5 3.Dg7 f4**, und Weiß kann das drohende Patt (4.– D:h7) gerade noch abwenden: **4.T:h1+ K:h1 5.Dh6+ +-.**

In der modernen polnischen Gemeinschaftsarbeit **25** ist das „Problemthema“ *Grimshaw* so studienspezifisch wie nur irgend möglich verarbeitet: Eine natürliche, völlig ungezwungene Ausgangsstellung und eine gute Dosis notwendiger Analyse bei Abweichungen von der Hauptvariante sichern den Reiz der Studie auch unabhängig davon, ob der abschließende Zugzwang-Grimshaw als thematischer Höhepunkt empfunden wird oder nicht. **1.Kb2!** (1.K:c2? Tc7+!) **1.– c1D+ 2.K:c1 Tc7+** (2.– Te7 3.T:e8 T:e8 4.Lc6+) **3.Lc2+! Kb4** (3.– Ka3 4.T:e8 T:b7 5.Te3+ Ka2 6.Tc3! mit theoretischer Gewinnstellung) **4.Th4+ Kc3** (4.– Ka3 5.Sd6 Ld7 6.Kb1 Ta7 7.Tf4 Lc6 8.Sc4+ Kb4 9.Se5+ Kc5 10.Tc4+! Kd5 11.S:c6 +-) **5.Sd6 Ld7 6.Tf4! Tc6/Lc6** (6.– Tc5 7.Se4+) **7.Sb5/Tc4#**<sup>8</sup>

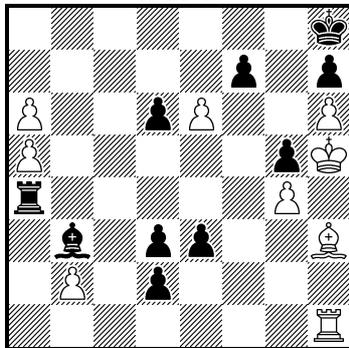
In der Studie **25** trat der Grimshaw am Ende innerhalb *einer* Variante auf, war jedoch wegen der sofortigen Matts im Grunde „unspielbar“ und gab damit lediglich die Begründung dafür, dass Schwarz sich in das Schicksal 6.– Tc5 mit folgender S-Gabel fügen musste. H. Rinck zeigt in seiner groß

<sup>7</sup>Die in der HvdH-DBIII vermerkte Nebenlösung ist nicht stichhaltig: 1.D:f6? h1D 2.D:f3 Kh2+ 3.K:e2, jetzt aber nicht das schwache 3.– g1S+?, sondern 3.– Db1!! z. B. 4.Dg3+ Kh1 5.Dh3+ Kg1 6.Td7 De1+ 7.Kf3 De2+ 8.Kg3 D:f2+ mit Remis.

<sup>8</sup>Leider führt auch 6.Kb1! Ta7 7.Tc4+ Kd2 8.Td4+ Kc3 9.Th4 Tc7 10.Kc1 zum Erfolg, was in meinen Augen nicht als klarer Zeitverlustdual angesehen werden kann. Zwar ist die Stellung nach 10.Kc1 identisch mit der Stellung nach 5.– Ld7, jetzt aber mit Schwarz am Zuge! Dies könnte also durchaus als eigenständiger Gewinnweg verstanden werden. Mit wTf8 statt h8 wäre diese kleine Irritation zu vermeiden, denn jetzt ist (nach 4.Tf4+ usw.) 6.Kb1? Ta7 7.Tc4+ (7.Th4 Tc7 8.Kc1) 7.– Kd2 8.Td4+ Kc3 9.Th4 Tc7 10.Kc1 tatsächlich ein reiner Zeitverlustdual, weil Weiß die gleiche Stellung sofort mit 6.Th4! erreichen kann.

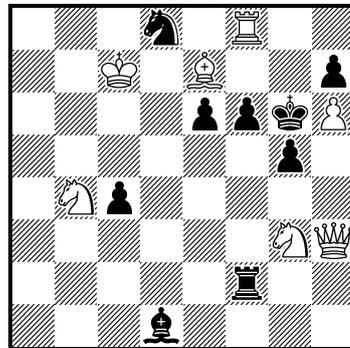
angelegten **26** eine andere Darstellungsmöglichkeit des *Grimshaws*: In *zwei parallelen Varianten* wird jeweils der erste der beiden Verteidiger mittels Opfer kritisch gelenkt, wonach seine Verstellung durch den zweiten Verteidiger erzwungen wird. **1.a7!** (mit 1.e7? Te4! 2.a7 Ld5+ ist das schwarze T/L-Paar nicht zu überlisten) **1.– T:a5 2.Ta1! T:a1 3.e7 La4 4.a8D+** und analog **1.– Ld5 2.Lg2! L:g2 3.e7 Te4 4.a8D#**.

**26** Henri Rinck  
*Le Temps–TT 1931*  
1. Preis



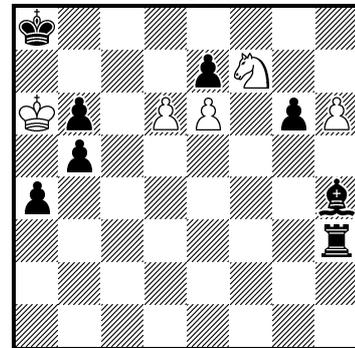
Gewinn (9+10)

**27** Siegfried Brehmer  
*Schach 1951/I*  
1. Preis



#4 (7+9)

**28** Henri Rinck  
*Journal de Genève 1932*  
4. Preis



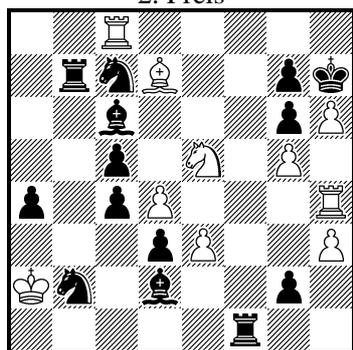
Gewinn (5+8)

Hier erlaube ich mir wieder einmal einen kurzen Schwenk zum Mehrzüger, um die auffällige Problemnähe dieser Studie zu unterstreichen. Wurde in **26** jeweils derjenige Verteidiger kritisch gelenkt, der anschließend verstellt werden soll, so sind es im berühmten Vierzüger **27** nun umgekehrt die verstellenden Steine selbst, die gelenkt werden. Damit gelang S. Brehmer (1917-1996) die viel beachtete erste Doppelsetzung der *vollständigen Perilenkung*, die in einen wechselseitigen T/L-Grimshaw mündet: Mit 1.Dh1? (dr. 2.De4+ K:h6 3.Tg8 ~ 4.Lf8#) **1.– Tf3/Lf3 2.Dh5/T:f6#** könnte der Grimshaw sofort genutzt werden, aber Schwarz pariert diesen allzu forschen Versuch mit 1.– e5!. Deshalb mit doppelter Schachprovokation **1.Kd7!** (dr. 2.Tg8+ Kf7 3.Tg7#) **1.– Td2+ 2.Sd3! T:d3+ 3.Kc8 Tf3 4.Dh5#**, bzw. **1.– La4+ 2.Sc6! L:c6+ 3.Kc7 Lf3 4.T:f6#**.

Ließ Rincks originelle **26** fast alle studentypischen Elemente vermissen und erscheint deshalb doch eher als „Problem im Studiengewand“, so ist seine **28** mit verwandter Thematik durchaus eine Vollblutstudie. Zwar gibt es hier nur eine Themavariante, dafür aber einen echten studentypischen Kampf des wS gegen das schwarze Figurenpaar: **1.d7!** (1.h7? Lf6 2.d7 Td3 -+) **1.– Td3 2.Se5! Td1** (2.– Td6 3.Sg4 Le1 4.Sf6 Lc3 5.Se4 +-) **3.Sg4** (dr. 4.h7 Lf6 5.S:f6 +-) **3.– Le1!** (= anti-römisch: 4.h7? Lc3!) **4.Sf2! L:f2** (4.– Td5 5.Se4!, und der sL kann nicht mehr eingreifen) **5.h7 Ld4 6.d8D#** – Der weiße Springer wird zuerst unter Beschäftigung des sT herangeführt, um dann durch sein Opfer die anti-römischen Bemühungen des Läufers zunichte zu machen und stattdessen einen *Verstellrömer* zu erzwingen.

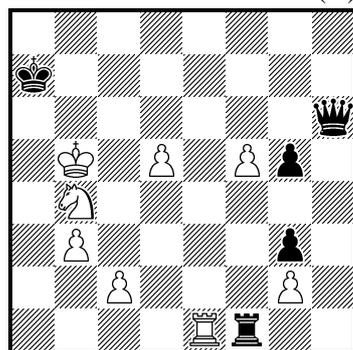
Auch der populäre *Nowotny* ist als Studienmotiv schon seit vielen Jahrzehnten etabliert. Warum sollte die Darstellung einer derart unerschöpflichen Kombination auch dem Schachproblem vorbehalten bleiben? Meister wie F. Sackmann und H. Rinck waren ebenso auf der Suche nach studienspezifischen Darstellungsmöglichkeiten wie später z. B. G. Kasparjan, dem im Jahre 1959 (1. Preis *Schachmaty w SSSR*) eine großartige Remisstudie mit „ewigem Nowotny“ gelang, indem ein positionelles Remis durch ständige Erneuerung einer Doppeldrohung mittels Nowotnyverstellungen auf zwei verschiedenen Schnittpunkten erzwungen wurde. Kasparjans mit schwierigen Analysevarianten ausgestattete Darstellung (FIDE-Album 1959-1961, Nr. 718) erreichte allerdings noch nicht jene thematische Prägnanz, welche Vukcevic's **29** auszeichnet. Hier bleibt – fast wie im Problem – kein Raum für Spekulationen: Beide Parteien kämpfen im Wechsel buchstäblich ums nackte Überleben, wobei vom gewaltigen schwarzen Angriffspotenzial ein Teil geopfert werden muss und die verbleibenden Kräfte allein damit beschäftigt sind, die immer wiederkehrende Nowotny-Doppeldrohung abzuwehren: **1.Th8+!** (nach 1.h:g7+? K:g7 2.Tch8 entscheidet das starke schwarze Gegenspiel 2.– Ta1+! 3.K:a1 g1D+ 4.Ka2 Db1+! 5.K:b1 Sd1+ 6.Ka1 Lc3+ 7.Ka2 Tb2+ 8.Ka1 Tb8+ 9.Ka2 T:h8 -+) **1.– K:h8 2.h7** (dr. 3.S:g6#) **2.– Le4 3.Lf5!** (dr. 4.S:g6/Sf7#) **3.– Ta1+! 4.K:a1 g1D+ 5.Ka2 Db1+! 6.K:b1 Sd1+ 7.Ka1! Lc3+ 8.Ka2 Tb2+ 9.Ka1! Tb6+ 10.Ka2 Ld5 11.Le6!** (droht wieder S:g6/Sf7#) **11.– Tb2+ 12.Ka1 Tf2+ 13.Kb1 Le4 14.Lf5!** – Remis.

29 **Milan Vukcevič**  
*StrateGems 1998*  
 2. Preis



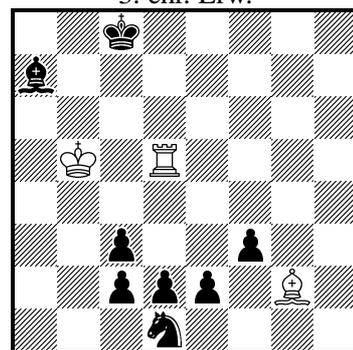
Remis (10+14)

30 **Wieland Bruch**  
*Problem-Forum 2000-2002*  
 1. Preis (V)



Gewinn (8+5)

31 **Alois Johandl**  
*Sinfonie Scacchistiche – MT*  
*Nardone 1975*  
 3. ehr. Erw.



Remis (3+8)

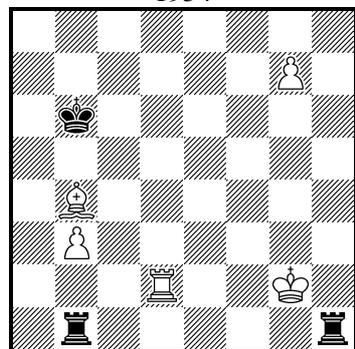
Auch in **30**, einer meiner ersten Studien, stehen klassische Linien- und Schnittpunktmotive im Mittelpunkt. **1.Te7+!** (1.Sc6+? D:c6+! 2.K:c6 T:e1 3.d6 Te2! 4.d7 T:c2+ 5.Kb5 Td2 usw. =; 1.T:f1? Db6+ 2.Ka4 Df2!) **1.– Ka8 2.Sc6** (dr. 3.Ta7#) (2.Te8+? Kb7 3.Te7+ Kc8!) **2.– Ta1 3.Kb6** (dr. 4.Te8#) **3.– Df8 4.f6** (dr. 5.f7) **4.– g4! 5.Tc7!** (5.f7? Ta6+! 6.K:a6 [6.Kb5? T:c6 7.Te8+ Tc8 -+] 6.– Dc8+ 7.Kb5 Da6+ 8.K:a6 - patt) – Die erneute starke Drohung 6.f7 zwingt Schwarz jetzt zu einer Umgruppierung: **5.– De8 6.f7 De3+ 7.Kb5 Tf1** – Nun deckt die Dame a7 und der Turm f8. Es scheint so, als wäre Schwarz mit diesem Funktionswechsel zwischen D+T erfolgreich. Aber mit 7.– Ta1-f1 hat sich Schwarz im Voraus die Linie g1-e1 für die Dame verbahnt („Anti-Bristol“), was Weiß allerdings sofort ausnutzen muss, soll Schwarz nicht mit z. B. 8.– Tf5 erfolgreich die 1. Reihe entsperren. Also **8.Te7! Dg1** – wohin sonst? **9.Te1!** – fesselt den sT und nutzt die passive T/D-Verstellung (9.– D:e1??), weshalb Schwarz nun zum D/T-Holzhausen gezwungen ist: **9.– Df2** (die einzige Alternative 9.– Kb7 verlangt präzises weißes Spiel, ist aber uninteressant: 10.Sa5+! Ka7 11.Te7+ Kb8 12.c4! Tf6 13.Sc6+ Kc8 14.d6 usw. +-) **10.Te8+!** (unter Beschäftigunglenkung des sK zurück auf die 7. Reihe; nicht direkt 10.Te7? Dg1!) **10.– Kb7 11.Te7+ Ka8** (11.– Kc8 12.d6 +-) **12.f8D+** (aber leider auch 12.d6! +-, wenn Weiß sich mehr Zeit lassen will) **12.– D:f8 13.Ta7#** – Nicht uninteressant ist auch die Nebenvariante 6.– Ta6+?! 7.Kb5! (7.K:a6? De2+ 8.c4 D:c4+ 9.b:c4 - patt) 7.– Tb6+ 8.K:b6 De3+ 9.Sd4! D:d4+ 10.Kc6 (10.Ka6? Df6+! 11.Kb5 Kb8! 12.Td7 Kc8 13.Ta7 Kb8 =) 10.– Dc3+ 11.Kb5! (11.Kd7? Dg7! 12.Ke8 De5+ 13.Te7 Db8+ 14.Kd7 Da7+ und Dauerschach) 11.– D:c7 f8D+ +-,

Die unkonventionelle Studie **31** des großen österreichischen Mehrzügerkomponisten Alois Johandl (1931-2004) wird in „Problem-Palette II“ [7] treffend als „eine Art Kreuzung zwischen Studie und logischem Mehrzüger“ charakterisiert. **1.Lh3+ Kc7 2.Td7+ Kb8 3.Td8+ Kb7 4.Td7+ Ka8** (sonst Dauerschach) **5.Ka6! Lb8 6.Lg4!** (6.Le6? Se3! oder 6.Lf5? e1D! sind verfrüht) **6.– e1S 7.Lf5 Sf2 8.Le6 d1D 9.Ld5+ D:d5 10.Ta7+ L:a7 – patt.** Ein *Patt-Dresdner* also (nach Ausschaltung der guten Verteidigung Se3 hat Schwarz nur die schlechtere, das Patt ermöglichende Ersatzverteidigung 8.– d1D), der durch einen weiteren Vorplan mit *Holst-Umwandlung* abgesichert werden muss. Eine logische Studie? Logisch zweifellos, aber auch wirklich eine Studie? Handelt es sich nicht vielmehr um einen logischen „Mehrzüger“, der sich thematisch bedingt ausnahmsweise der Remis-Forderung bedient? Es ist wohl in der Tat eine Kreuzung beider Gattungen, wobei hier eine Besonderheit der Darstellung darin besteht, dass im Unterschied zur vertrauten Praxis des neudeutschen Mehrzügers die logische Gliederung des Lösungsablaufs nicht bereits mit der Ausgangsstellung, sondern erst mit dem 6. weißen Zug beginnen kann. Die Züge 1.-5. haben klar zurechtstellenden Charakter und bilden damit lediglich die Einleitung, was durch die Studien-Brille betrachtet nichts Ungewöhnliches ist. Mir erscheint hier gerade diese Unterteilung des Lösungsablaufs in *Einleitung* und *logisch gliederbaren Hauptteil* sehr überzeugend und zukunftsfruchtig.

Bereits eine Komponistengeneration vor Johandl kultivierte dessen bedeutender Landsmann Alois Wotawa (1896-1970) mit der „logischen Studie“ eine Kompositionsrichtung, welche die Errungenschaften der modernen künstlerischen Studie im Sinne Troitzkys und Kubbels keineswegs in Frage stellt, sie vielmehr auf überzeugende Weise mit den Kompositionsprinzipien der Neudeutschen Schule zu vereinen sucht. Damit entwickelte Wotawa einen Studientyp, der in dieser Konsequenz offenbar nur

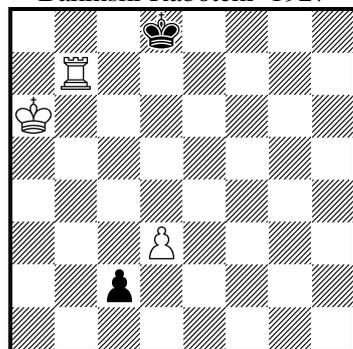
von wenigen Komponisten weitergepflegt wurde und für die Zukunft womöglich noch ein reiches Betätigungsfeld bieten dürfte. Die Album-Studie **32** ist ein glänzendes Beispiel dieses von Wotawa bevorzugten Studientyps. Hier gibt es mit 1.Tb2? einen gut versteckten Hauptplan, dessen sofortige Ausführung aber noch an 1.– Tbg1+/Thg1+ scheitert. Wie kann Schwarz also gezwungen werden, den wT auf b2 zu schlagen? Natürlich nur, indem der Zug Tb2 mit Schach erfolgt! Dazu muss zunächst die hinderliche weiße Masse b3/b4 beseitigt werden. Hier gibt es kein einleitendes „Vorspiel“ – das Spiel beginnt sofort zielstrebig mit den erforderlichen Vorplänen, die zweckrein(!) die Beseitigung der Hindernisse erzwingen: **1.Kg3!** (dr. 2.g8D Tbg1+ 3.Tg2! +-) (1.Kf3? Th3+ 2.Kg4/Kg2 Th7/Thh1!) **1.– T:b3+ 2.Kg2 Tbb1 3.La5+! Ka6** (3.– K:a5 4.Ta2+ Kb5 5.Tb2+) **4.Lb6! K:b6** – Nun ist wieder die Ausgangsstellung, jetzt aber ohne wLb4/Bb3, erreicht. Also steht der Ausführung des Hauptplans nichts mehr im Wege: **5.Tb2+! T:b2+ 6.K:h1 Tb1+ 7.Kg2 Tb2+ 8.Kf3 Tb3+ 9.Kf4 Tb4+ 10.Kf5 Tb5+ 11.Kf6 +-.** Die Reihenfolge der Vorpläne kann nicht vertauscht werden: 1.La5+? K:a5 2.Ta2+ Kb6 3.Kg3 T:b3+ 4.Kg2 Tbh3! usw. =.

**32** Alois Wotawa  
Deutsche Schachzeitung  
1954



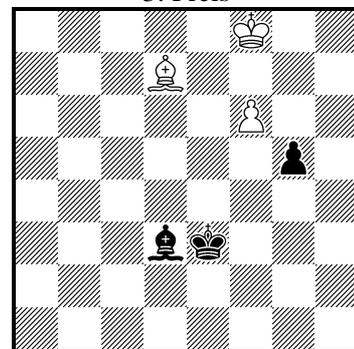
Gewinn (5+3)

**33** Leonid I. Kubbel  
Bakinski Rabotchi 1927



Remis (3+2)

**34** Werner Issler  
New Statesman 1970  
3. Preis



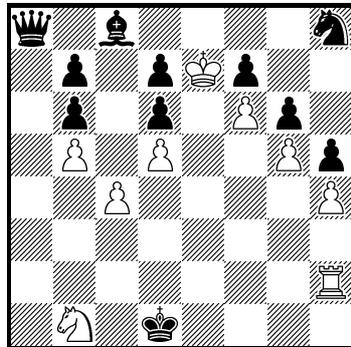
Gewinn (3+3)

Natürlich gab es schon früher vereinzelte Vorboten dieses Studientyps. Kubbels Kleinigkeit **33** hat eine ungewöhnliche logische Struktur: Aus der Erkenntnis heraus, dass nach **1.Tb8+ Kd7 2.Tb7+** der Gewinnversuch 2.– Kc8? zwar weitere T-Schachs unterbindet, aber klar an 3.Tb4! c1D? 4.Tc4+! scheitert, entschließt sich Schwarz, zuvor den diese Parade ermöglichenden wBd3 zu beseitigen und sich zu diesem Zweck von Weiß dorthin treiben zu lassen: **2.– Kd6! 3.Tb6+ Kd5 4.Tb5+ Kd4 5.Tb4+ K:d3**, und nun wieder zurück mit **6.Tb3+ Kd4** (6.– Kd2 7.Tb2 =) **7.Tb4+ Kd5 8.Tb5+ Kd6 9.Tb6+ Kd7 10.Tb7+ Kc8!?** – und Weiß könnte tatsächlich die Segel streichen, hätte ihm Schwarz nicht erst durch die Beseitigung der beweglichen Masse des Bd3 die „Ersatzverteidigung“ **11.Tb5! c1D 12.Tc5+ D:c5 – patt** in die Hände gespielt. Auf das schwarze „Probespiel“ 2.– Kc8? hat Weiß also zunächst eine „gute“ (3.Tb4!) und eine „schlechte“ Verteidigung (3.Tb5?). Nach Abwertung der guten Verteidigung zu einer schlechten Verteidigung durch das schwarze Vorplanspiel müsste Weiß jetzt (nach 10.– Kc8!?) eigentlich mit zwei schlechten, also unzureichenden Verteidigungen dastehen, profitiert aber schließlich von der Aufwertung der ursprünglich schlechten zu einer guten Verteidigung, die natürlich von Schwarz so nicht einkalkuliert war. Weiß kämpft hier eigentlich gar nicht um das Remis, denn das scheint ja bereits gesichert (2.– Kc8? 3.Tb4!). Hier ist es die schwarze Partei, die ihrerseits noch eine gewinnträchtige logische Kombination versucht, letztlich aber erfolglos.

Ebenfalls zur Kategorie der logischen Studie zählt die phantastisch sparsame **34** des Schweizer Zweizügerspezialisten Dr. W. Issler (\*1933), der leider nur selten Ausflüge ins Studienreich unternahm. Zunächst gibt es zahlreiche Verführungen, die zum Verständnis der Position führen: 1.Kg7? Lc4! =; 1.Le6? g4! 2.L:g4 Kf4 3.Lh5 Lc4 =; 1.Lg4? Kd4! (1.– Kf4? 2.Le6! Lg6 3.Kg7 Lh5 4.Lf7+-) 2.Le6 g4! 3.L:g4 Ke5 =; Das eigentliche *Probespiel* aber ist **1.Ke7? Lg6! 2.Le8 g4 3.L:g6 g3! remis**, denn 4.Le4?? K:e4! ist sinnlos. Mit dem einzügigen Vorplan **1.Kf7!** (droht 2.Le6 und 3.Kg7) **1.– Le2!** wird der sL zunächst auf die Diagonale d1-h5 gelenkt. (1.– Kd4 2.Le6 g4 3.L:g4 Ke5 4.Le6 Le2 5.Kg7 Lh5 6.Lf7 Le2 7.Lg8 Lh5 8.Lh7+-, oder 1.– Kf4 2.Ke7 Lg6 3.Le8 g4 L:g6+-) Nun steht dem Hauptplan **2.Ke7!** (2.Le6? Lh5+ 3.Kg7 Ke4 4.Lf7 L:f7=) **2.– Lh5 3.Le8 g4** nichts mehr im Wege, denn mit dem zu 3.L:g6 des Probespiels analogen Schlag **4.L:h5 g3** steht Weiß jetzt das (gegenüber

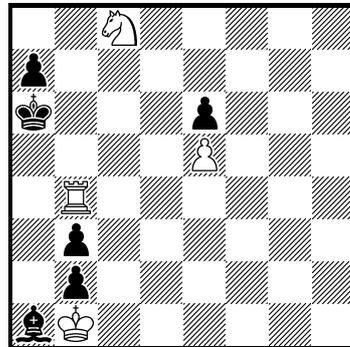
dem erfolglosen Versuch 4.Lc4?? K:e4! des Probespiels) analoge, aber bessere Opfer **5.Lf3! K:f3** zur Verfügung. Die Folge **6.f7 g2 7.f8D+** macht den Sinn des Ganzen klar: Eine *Römische Lenkung* des sL also, deren eigentliches Ziel jedoch die Hinführung des wL auf ein günstigeres Opferfeld ist. Erstaunlich tiefgründig!

**35** **Stephan Eisert**  
**Hans Peter Rehm**  
*Schach-Echo 1978*



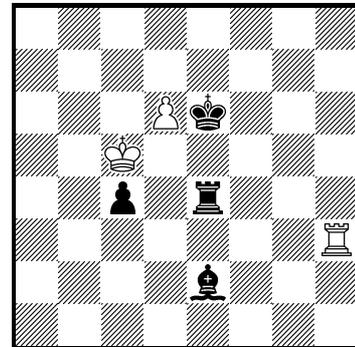
Gewinn (9+11)

**36** **Aleksandr P. Kuznetsov**  
*III. Meisters. d. UdSSR 1952*  
9. Platz



#8 (4+6)

**37** **Wieland Bruch**  
*Problem-Forum 2003-2004*  
3. Preis



Remis (3+4)

In der originell angelegten **35** gibt es zwar eine Vielzahl studententypischer Motive (D-Einsperrung, Spiel auf Patt bzw. Pattvermeidung), aber im Mittelpunkt des Interesses steht ein auf Zugzwang basierendes, langzügiges systematisches Abdrängungsmanöver des wS gegen den sK, um diesen in der Brettecke unbeweglich zu machen und damit die sD aus der Reserve zu locken: **1.Ta2!** (1.Sc3+? Kc1! 2.Ta2 Db8 3.Kd8 Dc7+! 4.K:c7 – patt [4.– Ke7? D:c4 –+] **1.– Db8** (1.– D:a2 2.Sc3+ +-) **2.Kd8 Kc1 3.Sd2 Kd1 4.Sb3 Ke1 5.Sc1 Kd1 6.Se2 Ke1 7.Sc3 Kf1 8.Sd1 Ke1 9.Sf2 Kf1 10.Sd3 Kg1 11.Se1 Kf1 12.Sg2 Kg1 13.Se3 Kh1 14.Sf1 Kg1 15.Sh2 Kh1 16.Sf3** (dr. 17.Th2#) **16.– Dc7+ 17.Ke7!** (17.Ke8? Dd8+ 18.K:d8 – patt) **17.– Dd8+ 18.K:d6 Df8+ 19.Kc7!** (19.Ke5? Dd6+!) **19.– Dd6+ 20.K:c8 Df4** (20.– Dc7+? 21.K:c7 d6 22.Th2#) **21.Th2+ D:h2 22.S:h2 +-**

Im Achtzüger **36** führt derselbe Mechanismus der „Springer-Spirale“ in verkürzter Form direkt zum Matt: **1.Tb8! Ka5 2.S:a7 Ka6 3.Sb5 Ka5 4.Sc7 Ka4 5.Sa6 Ka5 6.Sb4 Ka4 7.Sc6 Ka3 8.Ta8#**<sup>9</sup>

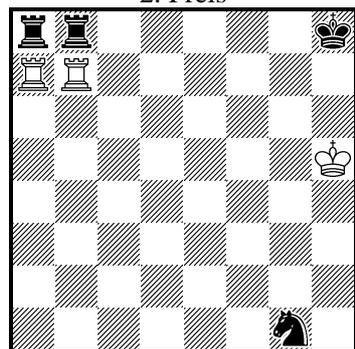
Aus eigener Werkstatt kann ich noch die Miniatur **37** beisteuern, die einen Versuch darstellt, den modischen Mehrzügermechanismus des *Pendels* in remis-spezifischer Weise zu nutzen. Weiß muss den Gewinn des sBc4 anstreben, aber sofort 1.Tc3? ist ohne Drohung zu schwach, so dass Schwarz mit 1.– Ld3! oder 1.– Kd7! leicht gewinnt. Mit einem dreimaligen Pendeln des wK zwischen c6 und c5 erzielt Weiß den entscheidenden Tempogewinn: **1.Kc6!** (dr. 2.d7 Td4 3.Te3+ bzw. 2.Th6+ Ke5 3.d7) **1.– Ld1 2.Kc5!** (dr. 3.Th6+ Kd7 4.Th7+ Kd8 5.Th8+ Te8 6.T:e8+ usw. =) (nicht 2.Tc3? La4+! 3.Kc5 Lb3! 4.Kc6 Te5! 5.d7 Ke7 –+) **2.– Lb3** (zu 2.– Lg4 später; 2.– La4 3.Th6+ Kd7 4.Th7+ Kd8 5.Th3! Lb3 5.Kc6 Te5 7.Th8+ Te8 8.Th3 usw. =) **3.Kc6!** (dr. 4.Th6+ Ke5 5.Th5+ Kd4 6.Ta5! Te6 7.Kc7 =) **3.– La4+ 4.Kc5** (dr. 5.Th6+ Kd7 6.Th7+ Kd8 7.Th3! Lb3 8.Kc6 Te5 9.Th8+ Te8 10.Th3 =) **4.– Lb3** (4.– Kd7? 5.Ta3 Lb3 6.Ta7+ mit schnellem Remis) **5.Kc6** (dr. wieder 6.Th6+ Ke5 7.Th5+) **5.– Ld1** (deckt h5) **6.Kc5 Lg4!?** (Schwarz hat nichts anderes mehr, denn 6.– Lb3?? wäre bereits dreifache Stellungswiederholung, ebenso wie 6.– Le2? 7.Kc6 Ld1?) **7.Tc3!** (jetzt mit klarer Drohung 8.T:c4 =) **7.– Le2** (die Ausgangsstellung mit Tc3 statt Th3, vor allem aber mit Weiß am Zug!) **8.Kc6!** (dr. 9.d7 Td4 10.Te3+) **8.– Ld3** (sperrt den wT von der e-Linie ab, sperrt damit aber im Voraus auch die d-Linie für den eigenen Turm!) **9.Tc1** (dr. 10.d7 Td4 11.Te1+) **9.– Te5 10.d7** (trotzdem!) **10.– Ke7** (10.– Le4+? 11.Kb6! K:d7 12.T:c4=) **11.Te1!! Le4+** (11.– T:e1 12.Kc7=) **12.Kc7 Tc5+ 13.Kb6 Te5 14.Kc7** (14.Tc1? Te6+ [14.– Ld3? 15.Te1!]=) **15.Kc7 Tc6+ +-) 14.– Tc5+ 15.Kb6 Tc6+ 16.Kb7 K:d7 17.T:e4 c3 18.Td4+** mit Remis.

Ich denke, diese wenigen gezeigten Beispiele belegen, wie bereits seit vielen Jahrzehnten Einflüsse speziell vom Mehrzüger auf die Studienkomposition hinüber wirken. Nicht weniger interessant ist es, Einflüssen in umgekehrter Richtung - also von der Studie zum Mehrzüger - nachzuspüren, was im folgenden Abschnitt geschehen soll.

<sup>9</sup>Dieses Problem erwies sich im Nachhinein als inkorrekt. Neben dem Dual 5.Tb5 Ka3 6.Sa6 usw. gibt es die Nebenlösung 1.Sd6!

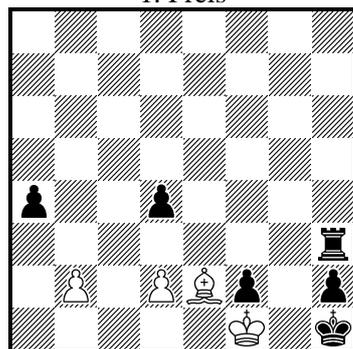


41 Werner Speckmann  
Sakkélet 1986  
2. Preis



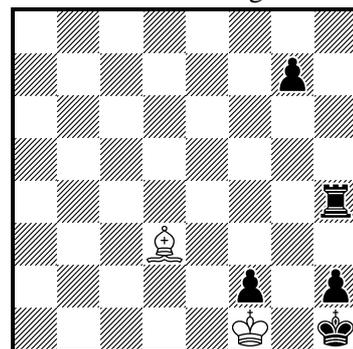
#9 (3+4)

42 Jan Mostert  
The Problemist 2002  
1. Preis



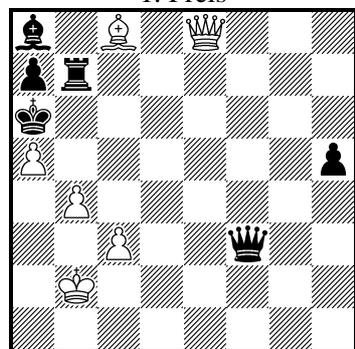
#12 (4+6)

43 Franz Sackmann  
Münchener Zeitung 1916



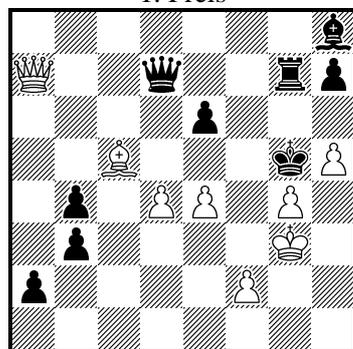
#6 (2+5)

44 Jan Rusinek  
Die Schwalbe 1984  
1. Preis



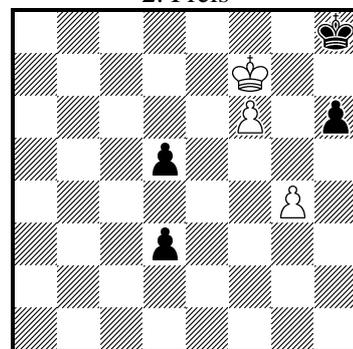
#8 (6+6)

45 Jan Rusinek  
Tidskrift för Schack 1974  
1. Preis



Gewinn (8+9)

46 Attila Korányi  
MT – V. Bron 1986  
2. Preis



#15 (3+4)

Auch das in Diagramm 42 zu bewundernde lang ausgespinnene L/T-Duell mit reziprokem Zugzwang hätte eine glänzende Gewinnstudie abgegeben, was aber an einer Kleinigkeit scheitert. **1.Lb5!** (1.Lg4? Tg3!=; 1.Lc4? Th5 2.La6 Th7 3.Lb5 und 1.La6? Th7 2.Lb5 wären nur Zeitverlustduale) **1.– Th6 2.Le8** (dr. 3.Lf7) **2.– Tf6 3.Lh5** (dr. 4.Lg4) **3.– Tf4 4.Le2!!** (4.Ld1? d3! Zz) **4.– d3** (4.– a3 5.b:a3) **5.Ld1!** (Zz) **5.– Tf8 6.Lg4 a3 7.Ld7!** (hier wäre 7.b:a3?! ein Gewinn dual mit Matt im 14. Zug) **7.– Tf6 8.Lc8** (8.b:a3? Tg6! =) **8.– Tb6 9.Lf5 Tb4 10.Lh3 Tg4 11.L:g4 a:b2 12.Lf3#**

Interessant ist ein Vergleich mit dem klassischen L-Minimal 43 des bedeutenden deutschen Problem- und Studienkomponisten Franz Sackmann (1888-1927): Nicht 1.Le2? Tf4! 2.Lb5 Tf6!= oder 1.La6? Tb4!=, sondern besser **1.Lb5! Th6 2.Le2!** (2.Lc4? Td6 3.Le2 Tf6 = Zeitverlust) **I) 2.– Tf6 3.Lg4!** (Zz) **Tf4** (3.– g5 4.Lh3) **4.Lh3 Tg4 5.L:g4 g6 6.Lf3#**, bzw. **II) 2.– Th3 3.Lc4!** (3.La6? Tb3!) **3.– Th5 4.La6 Tb5 5.L:b5 g5 6.Lc6#** – doppelter Schlagrömer.<sup>10</sup>

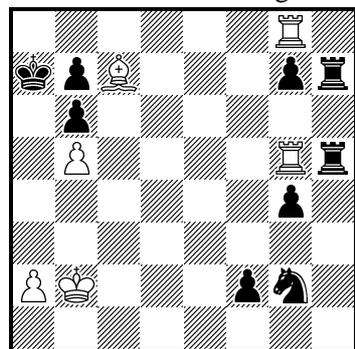
Ein ständiger Grenzgänger zwischen Mehrzüger und Studie ist der polnische Kompositions-GM Jan Rusinek (\*1950), der aber auch in anderen Problemgenres Hervorragendes geleistet hat, wie unter anderem aus seinem sehr empfehlenswerten Büchlein „100 Schachkompositionen“ [10] hervorgeht. Seine 44 war ursprünglich als Studie konzipiert, wäre als solche aber dualistisch. **1.c4!** (dr. 2.Db5#) **1.– Df6+!** (1.– Df2+ 2.Ka3 führt zum Matt im 7. Zug) – Der wK strebt nach a4, aber nur über den Umweg **2.Ka2!!** (nicht 2.Kb3? Df3+ 3.De3! Dd1+! [3.– D:e3+ 4.Ka4 usw. 7#] 4.Kb2 Dd6!, aber z. B. 5.Dc3 würde noch gewinnen; 2.Ka3?? Da1+! +) **2.– Df2+ 3.Ka3! Df3+ 4.De3!!** – Mitrofanov lässt grüßen! (4.Ka4? Dd1+! +) **4.– Df6!** – ein überraschender Konter! (4.– D:e3+ 5.Ka4 usw.) **5.Dh6!** – Weiß sind alle Mittel recht, nur um seinen König nach a4 zu bringen. (4.Ka4? Da1+! mit Dauerschach) **5.– D:h6 6.Ka4 Dc6+ 7.b5+ D:b5 8.c:b5#** mit Mustermatt. Ein erfrischend origineller Mehrzüger und ein glänzender Beweis dafür, dass Ideengut und Techniken der Studie durchaus transferabel sind – eine geschickte Meisterhand vorausgesetzt!

<sup>10</sup>In der Literatur kursiert neben der Diagrammfassung eine gespiegelte Version. Ich konnte nicht zweifelsfrei ermitteln, welche Fassung die autorisierte ist.

Die im Grundschemata verwandte ältere Gewinnstudie **45** arbeitet mit ähnlichen Pointen in beweglicherer Stellung: **1.f4+! Kh6 2.Lf8! a1D!** (2.– D:a7 3.Kh4 +-) **3.D:a1 Dc8!** (dr. 4.– D:f8) **4.Da6! Dc3+** (4.– D:f8 5.D:e6+ usw.) **5.Dd3!!** (5.Kh4? De1+! -+) **5.– Dc8** (5.– D:d3+ 6.Kh4) **6.Dc4! D:f8 7.D:e6+ Tg6 8.g5+ Kg7 9.h6+ T:h6 10.g:h6#**

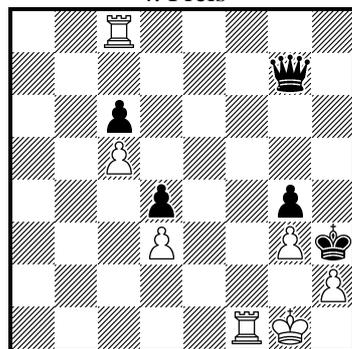
Das nächste Beispiel **46** sieht vollends nach Studie aus – und ist eigentlich auch eine! **1.g5!** (ein Lenkopper, nach 1.Ke7? d2! 2.f7 d1D 3.f8D+ Kh7 wäre es für 4.g5? zu spät: 4.– De2+ usw. =) **1.– h:g5 2.Ke7! d2 3.f7 d1D 4.f8D+ Kh7 5.Df5+ Kh6** (5.– Kg7 6.Df6+ Kh7 7.Kf8) **6.Kf7! Dh5+ 7.Kf6 d4! 8.De4** (8.Dd3? De8 9.Dh3+ Dh5 10.Df5 d3 11.D:d3 Zeitverlust) **8.– d3 9.D:d3 De8 10.Dh3+ Dh5 11.Df5** (11.Dd3? De8!) **11.– g4 12.Df4+ Kh7 13.Dc7+** (13.De4+ Kh6!) **13.– Df7+** (13.– Kh6 14.Dg7#) **14.D:f7+ Kh6 15.Dg6#** – In diesem Fall würde ich einer Version als Gewinnstudie wegen der dann möglichen attraktiveren Schlusswendung 13.– Kh6 14.Dg7# den Vorzug geben.

**47 Avenir Popandopulo**  
*Schachmaty w SSSR 1978*  
4. ehr. Erwähnung



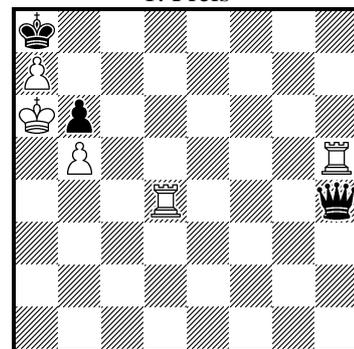
#11 (6+9)

**48 Jan Mostert**  
*The Problemist 2004*  
4. Preis



#12 (7+5)

**49 Vitaly Halberstadt**  
*MT-Dedrlé (TT) 1959*  
1. Preis



Gewinn (5+3)

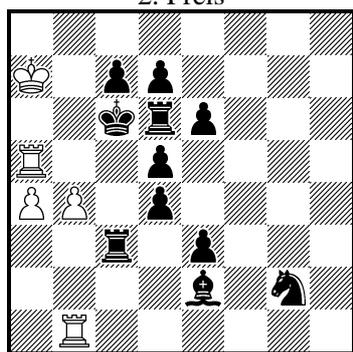
In der locker aufgestellten **47** des russischen Mehrzügerspezialisten Avenir Popandopulo (1920-1988) gibt es keinen anderen Gewinnplan als 1.Tg6? (2.L:b6#), der aber zunächst noch durch 1.– T:b5+! vereitelt wird. Der sTh5 muss also abgelenkt werden, was nur schrittweise gelingt, abgesichert jeweils durch weitere Vorpläne mit Beschäftigungspendel zwecks Liniensperre: **1.Lb8+! Ka8 2.Le5+ Ka7 3.T:g4 Th4 4.Lb8+ Ka8 5.Lf4+ Ka7 6.Tg3 Th3 7.Lb8+ Ka8 8.Lc7+ Ka7 9.Tg6 Tb3+ 10.a:b3 ~ 11.L:b6#**

Zu **48** des Holländers Jan Mostert schrieb der Preisrichter V. Tschepishnij: „More an endgame position than a problem.“ Merkwürdigerweise existiert bereits ein ganz ähnlicher 12-Züger des mongolischen Komponisten S. Chimedtzeren (Bc5/c6 nach c4/c5, Tc8/f1 nach d5/e1, sDh6, wKh1 – dann gespiegelt; 12# 1.Kb1!), der aber hoffnungslos inkorrekt ist (u. a. bereits lösbar in 10 Zügen). Aber nicht genug der Merkwürdigkeiten: Dieses inkorrekte Problem ist zwar als Mehrzüger im FIDE-Album 1968–1970 zu finden (Nr. 433), wird aber außerdem auch als Studie (mit teilweise abweichender Lösungsangabe!) in der HvdH-DB geführt (Nr. 32.948). Sollte es sich bei der wohl gelungenen **48** nur um eine Korrektur des Vorgängers handeln, müsste die Autorangabe selbstverständlich „S. Chimedtzeren (Version J. Mostert)“ lauten. Aber möglicherweise ist alles auch nur ein riesiger Zufall. Die Lösung der **48** ist jedenfalls ein Muster an Präzision, wenn man es schafft, aus dem Dickicht analytischer Varianten das Hauptspiel herauszufiltern: **1.Tf7! Dh6 2.Te8 Dc1+ 3.Tf1 Dh6 4.Tfe1 Df6 5.T1e6 Df8 6.Tg6 Dg7 7.Tc8 Dh7** (7.– Df6/Df8 8.Tgg8/Tc:c6) **8.Tg5 Dh6 9.Te8 Dh7 10.Tee5 Dh6 11.Th5+ D:h5 12.T:h5#**

Zum Thema dieser Aufgabe – Kampf der weißen Türme gegen die schwarze „Siegfried“-Dame – gibt es weitere Vorarbeiten, sowohl Studien als auch Mehrzüger. Herausragend erscheint mir die extrem sparsame **49** des großen französischen Problem- und Studienmeisters V. Halberstadt (1903-1967): **1.Tc5!** (1.Tc4/Tg4? Dh3/Dd8!) **1.– Dh8 2.Tcc4!** (nicht z. B. 2.Tc7? Df8! 3.Td6 Dg8 4.Tc4 Df8! Zz) **Df8 3.Td6! (Zz) Dg8 4.Tf6 Dh8 5.Tc3 Dg8 6.Tf7 Dh8 7.Tb7! +-**

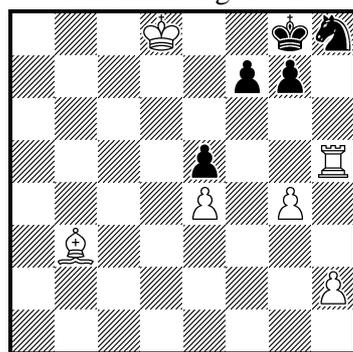


**53** Hans Peter Rehm  
Schach-Aktiv 1987  
2. Preis



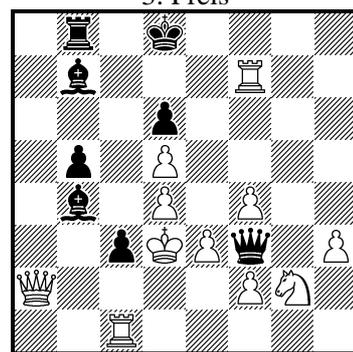
#7 (5+11)

**54** Alois Wotawa  
Österreichische  
Schachzeitung 1952



#6 (6+5)

**55** Oleg Pervakov  
Uralskie Skazy 2000  
3. Preis



#10 (11+8)

In **53** wird eine *Dominationstechnik* wT kontra sT/L angewendet, um unter Tempodruck einen *Nowotny* durchzusetzen: 1.Td1? (dr. 2.T:d4 ~ 3.Tc4+) ist zu langsam und scheitert an 1.– e5!; **1.Tb3!** (2.T:c3+) **Tc1!** (1.– Tc2? 2.Tb2!) **2.Tb2 Ld3!** (2.– Lf1? 3.Tb1!) **3.Tb1 Tc2!** **4.Td1! Le2!** (4.– e5? ist jetzt schwach wegen 5.T:d3) **5.T:d4 e5** (~) **6.Tc4+ T:c4/L:c4** **7.Ta6/Tc5#** – Das wäre nebenbei eine respektable Gewinnstudie, wenn man eine wertvolle Feinheit außer Acht ließe: Im Studiensinne wäre der umgekehrte, scheinbar gleichwertige Weg 1.Tb2? Lf1 2.Tb3 Tc2 3.Tb1 Ld3/Le2 4.Td1/Tb2 usw. eine Nebenlösung, denn die Widerlegung 3.– Se1! würde das Matt nur um einen Zug hinauszögern. Ein glänzender Einfall, traumhaft konstruiert!

**54** nannte der Autor selbst eine „verpatzte Studie“. Herausgekommen ist jedenfalls ein rätselhafter Mehrzüger mit logischem Einschlag: Im Probespiel 1.Ke8? geht es nach 1.– g6(g5)! nicht weiter. Deshalb besser mit Schachprovokation **1.Ke7!** – jetzt könnte 1.– g6 mit 2.Th3! g5 (2.– Kg7 3.g5!) 3.Kf6 Sg6 4.L:f7 Kf8 5.Td3 ~ 6.Td8# bzw. 1.– g5 mit 2.Kf6 usw. erledigt werden. Viel interessanter aber ist das Hauptspiel 1.– Sg6+ **2.Ke8 Sh8** **3.g5! g6** **4.Th7! (Zz) K:h7** **5.Kf8 (Zz) f6/f5** **6.Lg8#** – Der wK muss also unter *Beschäftigungslenkung* des sS nach e8 geführt werden, um so vorübergehend einen S/B-Block auf g6 zu erzeugen. Mit der Einengung 3.g5! g6 wird anschließend umgekehrt ein B/S-Block erzwungen, der dann durch T-Opfer zum hübschen Zugzwangabschluss mit Mustermatt inklusive zweifachem schwarzen Selbstblock genutzt wird. Originell ist vor allem der reziproke S/B-Blockpunkt auf g6.

Auch für GM Oleg Pervakov ist der Wechsel zum Mehrzüger kein Tabu, wenn die Idee wie in **55** diese Maßnahme erfordert. Dass trotzdem ein Hauch von Studienluft durch diesen 10-Züger weht, macht das Stück besonders interessant. Nach der kurzen Einleitung **1.Da7!** (2.D:b8#) **Kc8** **2.Db6** (3.Dc7#) kann Schwarz jetzt nur noch versuchen, mit fortgesetzten D-Opfern den wK auf die Diagonale h1-a8 zu locken, um dann im Gegenzug mit ... L:d5+! nebst ... T:b6 die wD zu vernichten: **2.– De4+!** **3.Ke2!** (3.K:e4? L:d5+!) **3.– Df3+** **4.Kf1!** **D:g2+** **5.Ke2 Df3+** **6.Kd3 De4+** – Langsam sieht es so aus, als wäre Schwarz mit seiner mutigen Verteidigungs- und Verzögerungsstrategie erfolgreich. Aber plötzlich nimmt Weiß das D-Opfer doch an: **7.K:e4!** **L:d5+** **8.K:d5 T:b6** – Und nun? **9.Tg1!** ~ **10.Tg8#** – Da wurde Schwarz aber ganz schön hereingelegt...

#### IV) Mehrzüger = Studie

In diesem Abschnitt möchte ich eine kleine und – in Anbetracht der nahezu unüberschaubaren Masse des Angebots – eher willkürliche und jedenfalls sehr persönlich gefärbte Auswahl von Mehrzügern vorstellen, die alle gleichzeitig korrekte Studien abgeben würden. In vielen Fällen ist dieser Umstand der *doppelten Korrektheit* sehr wahrscheinlich nur das Ergebnis einer ganz „auf Sicherheit“ angelegten Konstruktion, wie sie – freilich auf einer deutlich niederen Ebene – bereits von den Meistern der alten arabischen Mansuben bevorzugt wurde. So dürfen viele der folgenden Aufgaben durchaus als „moderne Mansuben“ gesehen werden, was aber keineswegs abwertend gemeint sein soll. In den meisten Fällen ist jedoch davon auszugehen, dass die Verfasser nicht bewusst auf die zusätzliche korrekte Erfüllung der Gewinnforderung hingearbeitet haben. Ob diese doppelte Korrektheit im Einzelfall als wohltuend oder gar wertsteigernd empfunden wird, hängt im übrigen ganz vom subjektiven Blickwinkel des Betrachters ab. Bei den folgenden Beispielen werde ich hier und da meine persönliche Meinung zu diesem Aspekt äußern. In diesen Abschnitt gehören ferner die bereits zuvor gezeigte Mansube **1**, die Studie **23** sowie die Probleme **9**, **10**, **43**, **46** und **47**. Es kann verschiedene Gründe haben, warum Mehrzüger oder (weitaus seltener!) Studien dieser Gattung der „Mehrzüger=Studie“ zugerechnet werden können.<sup>11</sup> Denkbar sind folgende Typen, zwischen denen sich jedoch nicht immer eindeutig unterscheiden lässt:

##### I Die *unechte Mehrzüger=Studie* (verschiedene Typen I.a-e)

- I.a Es handelt sich seinem Charakter nach um einen Mehrzüger, der keinen Anspruch erhebt, eine Studie zu sein. Die Gepflogenheiten der Entstehungszeit verlangten jedoch nach der Gewinnforderung<sup>12</sup> (z. B. 01, 04).
- I.b Es handelt sich eindeutig um einen Mehrzüger, der aber aus rein konstruktionstechnischen Gründen (gewollt oder ungewollt) ebenfalls eine korrekte Gewinnstudie abgeben würde<sup>13</sup>, inhaltlich aber keinen Anspruch erhebt, eine Studie zu sein. (z. B. 09, 10, 43, 57, 58, 62)
- I.c Es handelt sich um den umgekehrten Fall einer Gewinnstudie, die konstruktionsbedingt (gewollt oder ungewollt) gleichzeitig einen korrekten Mehrzüger ergibt (z. B. 23).
- I.d Es handelt sich ihrem Charakter nach eher um eine Gewinnstudie (subjektiver Eindruck), die aber vom Autor bewusst in der Form als Mehrzüger veröffentlicht wurde (z. B. 46, 60[?], 61[?], 63, 87)
- I.e Es handelt sich nach Inhalt und Form eher um einen Mehrzüger, der vom Autor aber aus irgendeinem mehr oder weniger ernsthaften Grund (z. B. um die Länge des Lösungsweges zu verschleiern) als Studie veröffentlicht wurde. (z. B. 88)

##### II Die *echte Mehrzüger=Studie*, die nach meinem Verständnis folgende Charakteristika aufweisen sollte:

- bewusst angestrebte doppelte Korrektheit als Voraussetzung
- Beachtung der für das Schachproblem anerkannten künstlerischen Darstellungsprinzipien (insbesondere in Bezug auf Ökonomie von Kraft, Zeit, und Raum), womit die Identität als Mehrzüger gesichert wird.
- Einbeziehung eines oder mehrerer studienartiger Elemente (z. B. studentypische Motive, Mechanismen oder Materialkonstellationen), um so nicht nur formal den Anspruch zu erheben, eine Studie zu sein (z. B. 56, 64 - 68, 73 - 75, 87)

<sup>11</sup>Natürlich ist der Terminus *Mehrzüger=Studie* anfechtbar: Entweder handelt es sich um einen Mehrzüger, oder eben um eine Studie – darüber entscheidet letztlich allein der Autor! Im Rahmen dieses Aufsatzes erscheint mir dieser Begriff aber nützlich und handlich.

<sup>12</sup>Allerdings erwies sich inzwischen eine beträchtliche Anzahl dieser Mansuben zumindest im Gewinnsinne als nebenlöslich oder dualistisch.

<sup>13</sup>Die HvdH-DBIII enthält eine überraschend große Zahl solcher in der Literatur als Mehrzüger bekannter Stücke, wie z. B. auch unsere Beispiele 10, 43, 56, 89 sowie die inkorrekte Urfassung der 73.

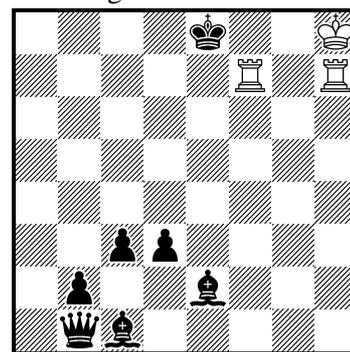
Es ist natürlich dieser Typ II, der für die zukünftige Entwicklung von besonderem Interesse sein dürfte. Aufgaben dieses Typs sind allerdings meist schwierig zu beurteilen. Zuerst stellt sich die Frage: Was ist es mehr – Mehrzüger oder Studie? Und für die Autoren: Mit welcher Forderung sollte die Aufgabe veröffentlicht werden? Damit muss also – solange es keine Spezial-Turniere für diese Aufgabenart gibt – auch entschieden werden, ob eine solche Aufgabe in einem Mehrzügerturnier oder besser in einem Studienturnier konkurrieren sollte. Ich möchte hier zu dieser Problematik keine Vorschläge machen und kann auch keine Prognose für die zukünftige Entwicklung abgeben. Schauen wir uns aber noch einige Beispiele von *echten* und *unechten Mehrzüger=Studien* an, wobei ich mir der mitunter recht subjektiv vorgenommenen Zuordnung zu einer der beiden Kategorien bewusst bin.

Stände in **56** der Th7 auf g7, ginge bereits Matt in 2 Zügen durch 1.Tb7; aber direkt 1.Thg7? ist wegen z. B. 1.– Lg5! zu langsam. In dieser einfachen Stellung ist eine erstaunlich komplizierte Planstaffelung vonnöten, um unter ständiger Beschäftigung des sK die gewünschte minimale Stellungsverbesserung durchzusetzen: **1.Te7+!** (1.Tb7? Lf4!) **Kd8 2.Td7+ Kc8 3.Tc7+ Kb8 4.Tb7+ Ka8 5.Ta7+ Kb8 6.Thb7+ Kc8 7.Tf7!** (7.Tg7? Da2! -+; 7.Te7? Kb8! 8.Teb7+ Kc8 9.Tf7 = Zeitverlust) **7.– Kb8 8.Tad7!** (8.Tae7? Lg4! =) **8.– Kc8 9.Tde7 Kd8 10.Tb7! Kc8 11.Tfc7+ Kd8 12.Tg7! Kc8 13.Tbe7** (13.Tbc7+? Kb8 14.Tcd7 Kc8 15.Tde7 Kd8 16.Tef7 Ke8 17.Tb7 Zeitverlust) **13.– Kd8 14.Tef7 Ke8 15.Tb7! Lf4/ Lh6 16.Tg8/Tb8#** – Dass dies abgesehen von einigen Zeitverlustdualen gleichzeitig der einzige Gewinnweg ist, empfinde ich hier als sehr vorteilhaft. Ungeachtet dessen passt die Mattforderung trotzdem besser zu Inhalt und Form, und es würde mich wundern, sollte eine autorisierte Studien-Version als Alternative existieren.<sup>14</sup> Sehr wahrscheinlich ist aber, dass die Autoren das schwarze Verteidigungspotenzial ganz bewusst so eingesetzt haben, dass es nur diesen einen Gewinnweg gibt. Also Typ II, vermutlich bewusst angestrebt.

Beim Fünfzüger **57** deutet nichts darauf hin, dass der Autor hier auch nur im Entferntesten den Studiencharakter angestrebt hat, so dass die *doppelte Korrektheit* wohl eher zufälliger Natur ist. Ich zitiere diese Aufgabe hier aus einem bestimmten Grund: Es ist gut möglich, dass in einer Aufgabe wie dieser nicht wenige Löser den ohnehin spektakulären Schlüsselzug als noch überraschender empfinden, würde ihnen mit der Forderung *Gewinn* jeder Hinweis auf die Länge des Lösungsweges vorenthalten werden. Ist dagegen vorher bekannt, dass es sich um ein relativ kurzes Matt in 5 Zügen handelt, muss der Löser sich beeilen. Er wird bald das Probespiel 1.La4? (2.Lc2#) Se1! 2.Sd5 L:f3! erkennen und nach einem geeigneten Plan Ausschau halten, wie die tödliche Fesselung auf der Diagonalen zu vermeiden ist. Er wird schnell erkennen, dass 1.Ka7? (z. B. 1.– e2!) viel zu langsam ist und erspart sich die Mühe, zu prüfen, ob Weiß danach überhaupt noch gewinnen kann. Allmählich wird er nach der Funktion des wTb8 fragen und keine sinnvolle Verwendung für ihn finden. Und mit ein wenig Problemerkfahrung ist damit der Schlüssel praktisch schon gefunden: **1.Th8!!** (2.T:h4) **1.– T:h8+ 2.Ka7! Th4** – spätestens jetzt wird ihm auch klar, wozu das Ganze gut war. . . **3.La4 Se1 4.Sd5 L:f3/K:a2 5.Sdc3#** – Es handelt sich hier um das *Lepuschütz-Thema* – eines der effektvollsten Problemthemen: „Ein weißer Zug, der unmittelbar gespielt werden könnte, ist erst als Antwort auf ein provoziertes schwarzes Schachgebot erfolgreich.“ – Gehört wohl zum Typ I.b, aber die Option einer Gewinnfassung erscheint reizvoll.

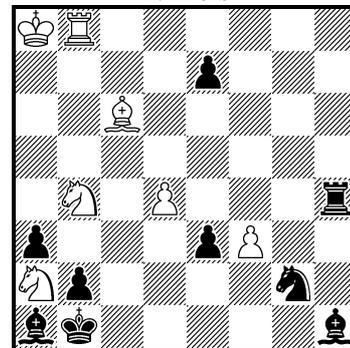
Das gleiche Experiment könnte man z. B. mit der grandiosen Aufgabe **58** durchführen. Dieser 16-Züger stellt aber bereits so außerordentliche Anforderungen an den Löser, dass eine solche Tarnung wohl des Guten zu viel wäre. Hier erscheint es schon allein als ein Gebot der Fairness, dem willigen

**56** William A. Shinkman  
Otto Würzburg  
Pittsburgh Gaz. Times 1918



#16 (3+7)

**57** Hans Lepuschütz  
Schach-Magazin 1947  
1. Preis



#5 Option einer Gewinnfassung (7+9)

<sup>14</sup>In der HvdH-DB ist das Stück als Gewinnstudie aufgeführt.

Löser mit der Mattforderung wenigstens den klar begrenzten Zeitrahmen für seine Anstrengungen vorzugeben. Die Gewinnforderung, die bei Aufgabe 56 vielleicht noch einen gewissen Reiz hätte, wäre hier in meinen Augen fast eine Böswilligkeit dem Löser gegenüber. Die Lösung der 58 beinhaltet eine Kette logischer Gedankengänge, wie sie tiefer angelegt und schärfer in Szene gesetzt kaum jemals zu sehen war. Ich bringe die Kommentierung aus dem Grasemann-Buch [11] in leicht gekürzter Form:

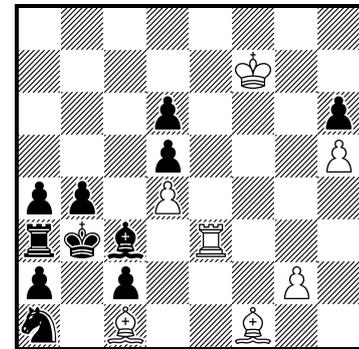
„1. *Gedanke*: 1.Ke6? (2.K:d5 3.Lc4#) - patt!; 2. *Gedanke*: 1.Th3? (2.g3 3.g4+ 4.g5) - patt! bzw. 1.Td3? Kc4 2.Td1+ Kb3 3.Th1?? (4.Th3) scheitert am wLf1; 3. *Gedanke*: 1.Ld3? Le1 2.Le2+ Lc3, aber 1.- Ld2!; 4. *Gedanke*: Der wT gehört zuerst auf ein weißes Feld der 3. Reihe! Fügen wir alle Überlegungen in richtiger Reihenfolge zusammen, ergibt sich der glasklar gegliederte prächtige Lösungsablauf:

**1.Td3! Kc4 2.Td2+ Kb3 3.Tf2 Le1 4.Tf3+ Lc3** (4. *Gedanke*)  
**5.Ld3 Le1 6.Le2+ Lc3** (3. *Gedanke*) **7.Td3 Kc4 8.Td1+ Kb3**  
**9.Th1 Le1 10.Th3+ Lc3 11.g3 Le1 12.g4+ Lc3 13.g5 h:g5** (2. *Gedanke*)  
**14.Ke6 g4 15.K:d5 g:h3 16.Lc4#** – Nennen wir nun unsere

„Gedanken“ im Sinne neudeutscher Terminologie „Pläne“, so finden wir in diesem Stück eine ganz tolle, logisch motivierte Planfolge.“

Ebenfalls ein Vertreter des Typs I.b; die Gewinnforderung wäre hier aber völlig fehl am Platze.

**58 Herbert Grasmann**  
*Deutsche Schachzeitung*  
 1962  
 1. Preis

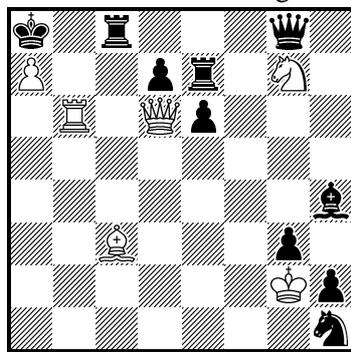


#16

(7+11)

**59 Herbert Grasmann**  
**Ado Kraemer**

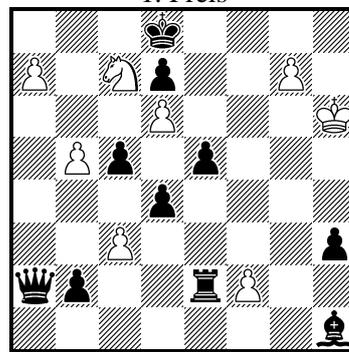
*Deutsche Schachzeitung*  
 1957  
 1. Ehr. Erwähnung



#7

(6+10)

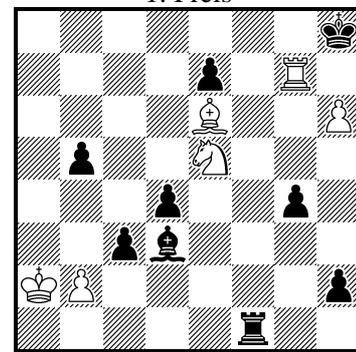
**60 Jan Rusinek**  
*Bulletin OZSC* 1986  
 1. Preis



#7

(8+10)

**61 Jan Rusinek**  
*Mat* 1987  
 1. Preis



#7

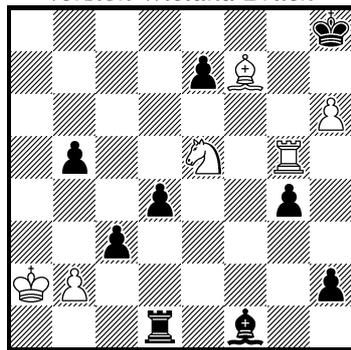
(6+9)

Mit Ado Kraemer (1898-1872) und Herbert Grasmann (1917-1983) taten sich zwei der größten Konstrukteure ihrer Zeit zusammen, um das kleine Wunder 59 zu vollbringen. Das Probespiel 1.Tb8+? T:b8 2.a:b8D/T+ D:b8 3.Da6+ Da7! würde nur Remis durch Dauerschach erbringen und geleitet zu der Erkenntnis, dass die verdoppelten Verteidiger auf der 8. Reihe besser vertauscht stehen sollten. Damit die perikritische Lenkung 1.Ld4? Tc2+ 2.Lf2 T:f2 3.Kh3 Tf8! einen Sinn ergibt, muss zuvor die sD kritisch über den Schnittpunkt f8 hinweg gelenkt werden, also **1.Se8!** (dr. 2.Tb8+/Db8+) **D:e8!** (1.- Tc:e8? 2.Dc7 usw.; 1.- Te:e8?? 2.Tb8+ usw. nebst 4.Da6#) **2.Ld4!!** (dr. 3.Tb8+ usw. 6.D:a7#) **2.- Tc2+ 3.Lf2! T:f2+ 4.Kh3 Tf8** – und nun erst **5.Tb8+ D:b8 6.a:b8D/T+ T:b8 7.D:a6#** – Wieder ein Beispiel für den Typ I.b, wobei hier für mein Empfinden sowohl die Korrektheit im Studiensinne als auch die relativ partienahe Ausgangsstellung den kraftvollen Stil der Darstellung unterstreichen.

Jan Rusineks unkonventioneller Siebenzüger 60 scheint mir ein Vertreter des seltenen Typs I.d zu sein. Mich würde es sehr interessieren zu erfahren, ob dem geschätzten Autor hier die Entscheidung für die Mehrzügerform wirklich leicht gefallen ist. Die Plachutta-Probe 1.Sd5? funktioniert zunächst nur zur Hälfte: 1.- D:d5? 2.a8D+!, aber 1.- L:d5!; Die Dame muss also zuvor von der a-Linie weg gelenkt werden. **1.c4!** (2.g8D#) **D:c4 2.Sd5!** – jetzt hat Schwarz jedoch eine Möglichkeit, den Plachutta-Totalschaden 2.- D:d5/L:d5 3.a8D+/g8D+ nebst 4.g8D/a8D# zu vermeiden, indem er seine Dame zur

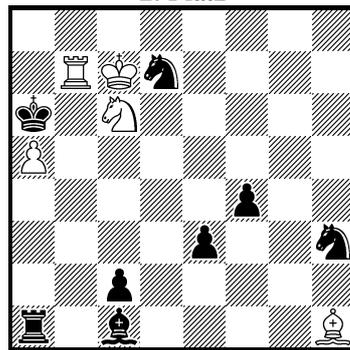
Deckung von g8 nach g1 überführt: **2.– Dc1+ 3.Se3!** (nicht gleich 3.Kh5? Lf3+!) **3.– Dg1** (3.– D:e3+ 4.f:e3 Tg2 5.a8D#) – nun aber kann der wS seine Schnittpunktmission weiter verfolgen: **4.Sg2!** (eine Art einwendiger Plachutta! – es droht wieder 5.a8D/g8D#) **4.– Dc1+** (oder 4.– D:g2 5.a8D+ D:a8 6.g8D#) **5.Kh5!** (5.Se3?? Dg1!)=) **5.– Dg5+ 6.K:g5 L:g2 7.g8D#**. – Ich will es nicht verhehlen: Mir gefällt diese Aufgabe sehr, aber noch besser würde sie mir als Studie gefallen! Ich glaube, dies liegt vor allem daran, dass ich mich nicht erfolgreich dagegen wehren kann, die themagerechte, aber nur sechszügige Fortsetzung **4.Sg2! D:g2 5.a8D+ D:a8 6.g8D#** als eigentliche *Hauptvariante* zu empfinden, während das Spiel nach **4.– Dc1+ 5.Kh5** zwar noch in logischem Zusammenhang mit **2.– Dc1+ 3.Kh5?** steht, aber doch zwangsläufig etwas fade endet.

**61a** Jan Rusinek  
Mat 1987  
1. Preis  
Version Wieland Bruch



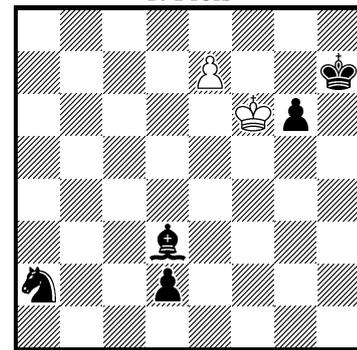
Gewinn (6+9)

**62** Peter Sickinger  
Manfred Zucker  
Sachsen - Schweiz 1992  
2. Platz



#8 (5+8)

**63** Boško Milošeski  
Zlatko Mihajloski  
Mat 1982  
1. Preis



#24 (2+5)

Mehrzüger oder Studie? – Ganz brisant erscheint diese Frage bei Rusineks thematisch wieder vorzüglicher **61**. Die konsekutiven Nowotnys begegneten uns schon einmal in 29 quasi als Verteidigungsmotiv im Remis-Sinne, während hier der zweite Nowotny von Schwarz nicht mehr zu parieren ist. **1.Lf5!** (2.Sf7/Sg6#) **Lc4+ 2.Ka3 Ta1+ 3.Kb4 Ta4+ 4.Kc5 Ta6 5.Le6!** (6.Sf7/Sg6#) **Tc6+ 6.Kb4 T:e6/L:e6 7.Sf7/Sg6#**; Die Lösung enthält – was für einen Mehrzüger sehr ungewöhnlich ist – zwei Zwischenschachs (3.– Ta4+ und 5.– Tc6+) als reine „Streckzüge“, die Schwarz überhaupt keinen Vorteil bringen und das Matt lediglich hinauszögern. Die Hauptvariante ist also an sich gar nicht siebenzünftig, sondern nur fünfzünftig. Aus diesem Grunde sehe ich in diesem Stück eine Mehrzüger=Studie vom Typ I.d, also eher eine Studie mit der dann tatsächlich längsten Zugfolge als Hauptvariante. Allerdings würde dem Stück als Studie eine kurze Einleitung gut zu Gesicht stehen, wobei die Möglichkeit besonders reizvoll erscheint, den Schnittpunkt f5 in der Ausgangsstellung noch nicht sichtbar werden zu lassen. Ich bitte den Autor um Nachsicht, dass ich mich (nur zum Zwecke dieses Artikels!) unbefugt an einer solchen erweiterten Studienversion versucht habe. Das Ergebnis **61a** möchte ich hier aber gern zur Diskussion stellen: **1.Tg7!** (dr. 2.Sg6#) – nur zum Remis führt 1.Tg8+? Kh7 2.Tg7+ K:h6 3.Tg6+ Kh5 4.T:g4+ Kh6 5.Tg6+ Kh5 =; **1.– Ld3 2.Le6!** (2.Ld5? Tf1! 3.?) **2.– Tf1 3.Lf5 Lc4+ 4.Ka3 Ta1+ 5.Kb4 Ta4+ 6.Kc5 Ta6 7.Le6 T:e6/L:e6 8.Sf7/Sg6#**

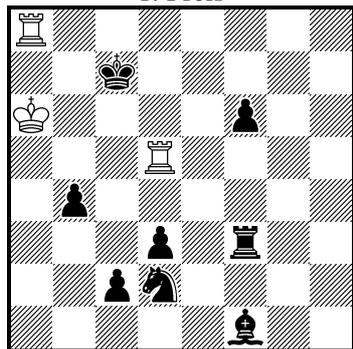
Der Achtzüger **62** ist ein durchaus typisches Vorplanproblem, kristallklar in seiner logischen Struktur und erstklassig konstruiert. Hier liegt wohl wieder der Typ I.b vor, aber auch als Gewinnstudie hätte das schöne Stück vielleicht einen gewissen Reiz. Der Hauptplan **1.Ld5? Ta4! 2.Lc4+ T:c4 3.Ta7+ Kb5!** scheidet vorerst noch am hinderlichen wBa5, dessen Beseitigung durch das S-Pendel **1.Sb4+? K:a5 2.Sc6+ Ka6** wegen **2.– Ka4! 3.Tb4+ Ka3!** übereilt wäre. Um einen Fernblock auf a3 zu erzwingen bietet sich **1.Le4? Ta3** an, aber Schwarz hat noch **1.– Sf2!** mit sicherem Remis. Also zuvor ein dritter Vorplan **1.Lf3!** (2.Le2#) **Sg1** – dann der zweite Vorplan **2.Le4 Ta3** – und nun der erste Vorplan **3.Sb4+ K:a5 4.Sc6+ Ka6** (4.– Ka4? 5.Tb4#), wonach dem Hauptplan nichts mehr im Wege steht: **5.Ld5 Ta4 6.Lc4+ T:c4 7.Ta7+ Kb5 8.Ta5#** mit Mustermatt.

Ob die Autoren des eher studienartigen und daher dem Typ I.d zuzuordnenden Langzügers **63** (einem Vorfahren zu Aufgabe 46) Bedenken wegen möglicher Zeitverlustduale (z. B. 10.Dh2+ Kg8 11.Db8+) hatten und deshalb die über jeden Zweifel erhabene Mehrzügerform bevorzugten? Auch hier muss man

jedenfalls die Entscheidung der Autoren respektieren. **1.e8D! d1D 2.De7+ Kh6 3.De3+ Kh7 4.Dh3+ Kg8 5.Dc8+ Kh7 6.Dc7+ Kh6 7.Df4+ Kh7 8.Dh2+ Kg8 9.D:a2+ Kh8 10.Da8+ Kh7 11.Da7+ Kh6 12.De3+ Kh7 13.Dh3+ Kg8 14.Dc8+ Kh7 15.Dd7+ Kh6 16.Dh3+ Dh5 17.De3+ g5 18.D:d3 De8 19.Dh3+ Dh5 20.Df5 g4 21.Df4+ Kh7 22.Dc7+ Df7+(?)** (ansprechender als Hauptvariante erscheint 22.– Kh6 23.Dg7#) **23.D:f7+ Kh6 24.Dg6#**

Die folgenden fünf Beispiele **64 - 68** können durchaus als echte Mehrzüger=Studien angesehen werden.

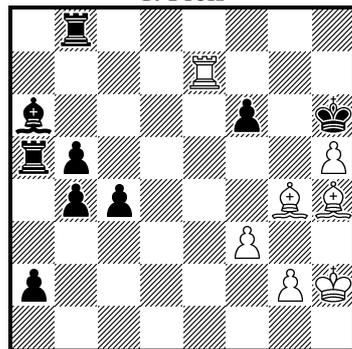
**64** Josif Kricheli  
Northwest Chess 1979  
1. Preis



#7

(3+8)

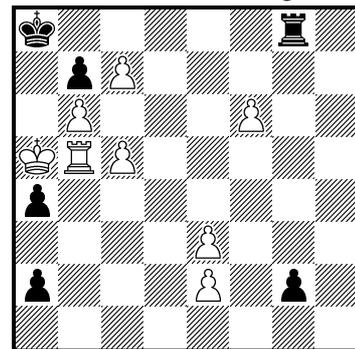
**65** Josif Kricheli  
Schach-Echo 1977  
1. Preis



#13

(7+9)

**66** Awenir Popandopulo  
Schachmatnaja Moskva  
1962  
1. Ehr. Erwähnung



#8

(8+6)

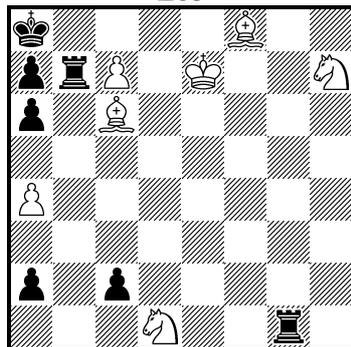
Zu den Schwerpunkten im Schaffen des vielseitigen georgischen GM J. Kricheli (1931-1988) zählten sowohl Mehrzüger als auch Studien. Gut möglich, dass er sich mit Aufgaben wie **64** und **65** bewusst in den Grenzbereich zwischen Mehrzüger und Studie begeben hat, wobei der Problemcharakter dennoch deutlich überwiegt. Bei **64** wäre angesichts des klaren schwarzen Materialvorteils auch ohne die Mattforderung bald klar, dass alle weißen Hoffnungen auf 1.Tdd8? (2.Tc8#) ruhen. Aber nach 1.– Lh3! wäre Weiß natürlich verloren. Also zur Ausschaltung dieser Parade erst **1.Ta7+! Kc8** (1.– Kc6? 2.Tdd7 ~ 3.Tac7#) **2.Th5! Th3**, und nun mit Tempo zurück: **3.Tc5+ Kd8 4.Td5+ Kc8** (4.– Ke8? 5.Tb5) **5.Ta8+ Kc7 6.Tdd8! Kc6 7.Tac8#**

Auch Aufgabe **65** zeichnet sich durch eine sehr partienaher, natürliche Stellung aus. Scheinbar hat Weiß große Mühe, wenigstens ein Remis zu erreichen. Aber mit planvoller, systematischer Vorgehensweise gelingt sogar der Gewinn: Nicht sofort 1.Lf5? (2.Th7#) 1.– Tb7!/Th8!; Auch nicht 1.Lf2? wegen 1.– Ta3!; Mit 1.Le1? könnte 1.– c3 zur Verstellung von Ta3 veranlasst werden, aber 1.– Td8!; Für 1.Td7?? ist natürlich keine Zeit, also besser unter Beschäftigung des sK **1.Lg3! Kg5 2.Tg7+ Kh6 3.Td7! Kg5 4.Lh4+!** (nicht sofort 4.Le1? f5! -+) **4.– Kh6!** (4.– Kf4/K:h4? 5.Te7/Tg7!) Damit ist das erste Teilziel, die Sperrung der Linie d8-d2, erreicht. **5.Le1! c3 6.Lg3!!** (nicht überstürzt 6.Lf2? Te8!, und W kann nicht mehr gewinnen) **6.– Kg5 7.Tg7+ Kh6 8.Te7! Kg5 9.Lh4+!** (9.Lf2? f5! -+) **9.– Kh6 10.Lf2!**, und Schwarz hat nur noch das unzureichende **10.– Tg8 11.Le3+ Tg5** mit der Folge **12.Lf5 ~ 13.Th7#**

Das „Turmendspiel“ **66** sieht verloren aus, also mit dem Mute der Verzweiflung: **1.Kb4!** (2.Ta5#) (1.f7? g1D!-+) **1.– Tg4+ 2.e4! T:e4+ 3.Ka5 Te8 4.f7 Th8**, und Weiß ist bereits einen kleinen Schritt weiter; **5.Kb4! Th4+ 6.e4! T:e4+ 7.Ka5 Te8 8.f:e8D#** – Zweimalige vollständige Perilenkung des sT!.

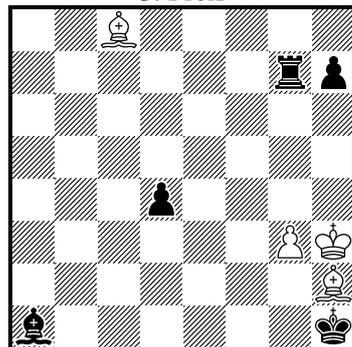
Selbstverständlich gibt es auch attraktive Mehrzüger=Studien, in denen es keineswegs neudeutschlogisch zugeht. Popandopulos **67** ist ein solches Beispiel. Möglicherweise lag es am unkonventionellen, halb studienartigen Lösungsverlauf, dass diese Arbeit sehr unterschiedlich bewertet wurde. Der bescheidenen Turnierauszeichnung und einer nur mäßigen Platzierung im XIV. UdSSR-Championat 1977/78 steht jedoch die Aufnahme ins FIDE-Album 1977-79 gegenüber. Die Aufgabe ist vielleicht schwierig zu lösen, aber dafür leicht zu verstehen: **1.Ke8!** (2.c8D#) **Te1+ 2.Se3! T:e3+ 3.Kd8 Td3+ 4.Kc8 Tb3 5.Lb4! T:b4 6.Kd8 Td4+ 7.Ke8 Te4+ 8.Kf8!** (8.L:e4? c1D -+) **Tf4+ 9.Kg8 Tg4+ 10.Sg5! T:g5+ 11.Kf8 Tf5+ 12.Ke8 Te5+ 13.Kd8 Td5+ 14.Kc8 Tb5 15.a:b5 ~ 16.L:b7#** (Im Gewinnsinne gäbe es allerdings noch den Dual 14.L:d5 mit Matt im 17. Zug, der sich aber leicht beseitigen ließe, z. B. +sLb1)

**67** Awenir Popandopulo  
64 1977  
Lob



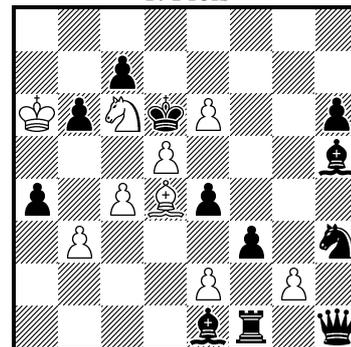
#16 (7+7)

**68** Martin Hoffmann  
Schweizerische  
Schachzeitung 1987  
3. Preis



#12 (4+5)

**69** Dieter Kutzborski  
Schach-Report 1994  
1. Preis



#13 (9+12)

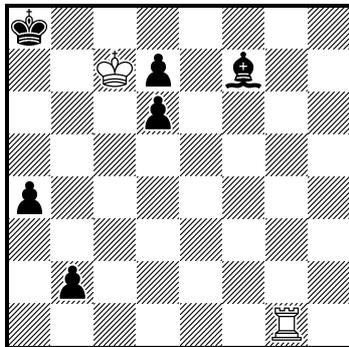
Spielt Weiß im großartigen L/T-Duell **68** sofort 1.La6? (dr.2.Lf1), so kann sich Schwarz mit zwei Opfern ins Remis retten: 1.– d3!! (nicht jedoch 1.– Tf7? 2.Ld3 Te7 3.Lf1) 2.L:d3 T:g3+! 3.L:g3 (3.K:g3 Le5+) Kg1=; Bevor der wL schließlich auf f3 mattsetzen kann, betritt er zunächst sämtliche freien Felder der beiden Diagonalen c8-h3 und a6-f1! **1.Lf5!** (1.Lg4?? T:g4!; 1.Le6? Tg5!) **Te7 2.Lg4 Te3** (2.– Tf7? 3.Le6!) **3.Ld7 Tc3 4.Le6! Tc5 5.Lg4 Tc3 6.Le2!** (dr. 7.La6 Tc7 8.Ld3 Te7 9.Lf1 Te2 10.L:e2) **6.– Ta3!** (6.– Tb3 7.Lc4!; 6.– Te3 7.Lf1!) **7.Lb5!** (7.Lf1? Ta2!) **Tc3 8.La6! Tc7** (8.– Tb3? 9.Lc4) **9.Ld3 Te7 10.Lf1 Te2 11.L:e2 ~ 12.Lf3#** – Auch wenn dieses spannende Duell nicht als Studie veröffentlicht wurde, empfinde ich es hier doch als Vorzug, dass die Verführung 1.La6? nachhaltig durch die Abwicklung zum Remis widerlegt wird und nicht etwa noch ein Matt nach dem 12. Zug bereit hält, was im Problemsinne als Widerlegung genügen würde. Interessant ist ein Vergleich mit 42, die der Studie vielleicht eine Spur näher steht, als solche aber eben nicht korrekt wäre.

Auch die denkwürdige Aufgabe **69** erfüllt formal alle Anforderungen an eine Gewinnstudie, dürfte aber trotzdem als Studie schlecht zu verkaufen sein. Wieder ist ein wL der Held, der es diesmal gleich mit zwei schwarzen Figuren (Dh1 und Le1) aufnimmt und dabei ausschließlich auf der langen Diagonalen agiert. Im Vorplankomplex geht es um die Beseitigung der störenden wBe2+g2, wie das Probespiel 1.Lg7? (2.Lf8#) 1.– f:e2/f:g2! nahe legt. Sofort 1.Kb5? (2.Le5#) scheitert noch an 1.– Dh2! 2.g3 D:g3! (2.– L:g3? 3.Lf6! Lh4 4.Lc3!) 3.Lf6 Dg5!+, also **1.Lf6!** (2.Le7#) **1.– Lh4 2.Le5+ Kc5 3.Ld4+ Kd6 4.Kb5!** (5.Le5#) **Dh2!** (4.– Lg3? 5.Lf6!) **5.g3! L:g3** (5.– D:g3? 6.Lc3!) **6.Lf6 Lh4 7.Lc3!** (7.Lb2? Ta1 8.Lc3 Le1 9.Lf6 Lh4 10.Lc3 Le1=) **7.– Le1 8.Lb2 Lf2** (8.– Lb4?? 9.Lf6!) **9.e3! L:e3** (9.– Ta1? 10.Lg7 Df4 11.e:f4!) **10.Lf6!** (10.Lg7? Df4!) **Lg5 11.Lg7! Df4** (Holzhausenverstellung) **12.Lc3 Dd2 13.Le5#** – Abschluss einer grandiosen Vorstellung des Läufers, die ihn über die zehn Stationen f6-e5-d4-f6-c3-b2-f6-g7-c3-e5 führte.

## V) Vergleiche

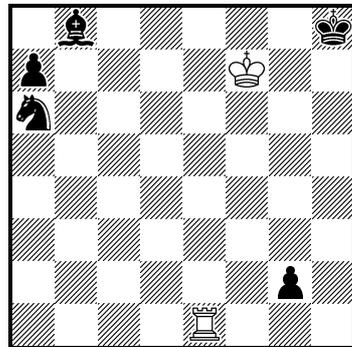
In diesem Abschnitt möchte ich in fünf Gruppen Probleme und Studien gegenüberstellen, denen jeweils ein gemeinsames Hauptthema bzw. ein bestimmter Mechanismus zu Grunde liegt. Damit sind interessante Vergleiche zwischen den gewählten Darstellungsformen (Mehrzüger bzw. Studie) und thematischen Entwicklungsstufen möglich.

**70** Hans Ott  
Erich Zepler  
Die Schwalbe 1962



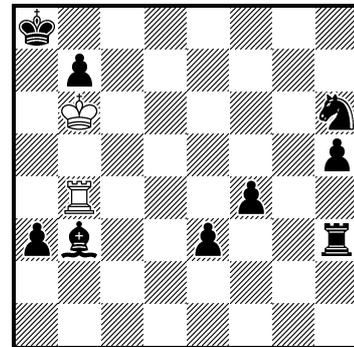
#6 (2+6)

**71** Viktor Tschepishnij  
JT „Oktober-70“ 1987  
2. Ehr. Erwähnung



#8 (2+5)

**72** Bo Lindgren  
64 1976 (V)



Gewinn (2+9)

Die erste Gruppe umfasst die drei *T-Minimale* 70 - 72, die alle auch im Sinne der *Mehrzüger=Studie* korrekt sind. Trotz durchaus unterschiedlicher Strategie gibt es als weitere Gemeinsamkeit die typische Verlagerung der Mattdrohung als Folge eines Fluchtfeldwechsels durch einen weißen K-Zug. In Aufgabe 70 wird diese Technik sogar dreimal wiederholt: 1.Tg5? d5! 2.Tg4 d4 3.Tg5? d5!; **1.Tg4!** (2.T:a4#) **Lb3 2.Tg5 d5 3.Kb6!** (4.Tg8#) **d4 4.Kc7!** (5.Ta5#) **d5 5.Kb6!** ~ **6.Tg8#** – zunächst vorübergehende, dann endgültige Sperrung des zuvor kritisch gelenkten schwarzen Läufers mittels K-Pendel.

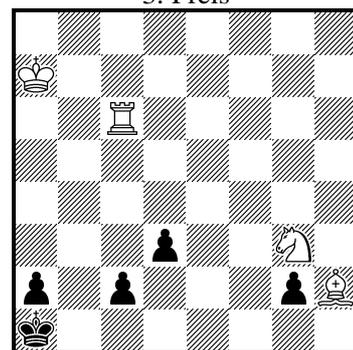
Verschiedene logische Elemente wie *Holst-Umwandlung*, *Dresdner* und *Beugung* sind in der Miniatur 71 hintereinander geschaltet: 1.Kg6? scheitert noch dreifach an 1.– g1D+/Sc7/Le5!, deshalb erst **1.Te3!** (2.Th3#) **g1S**, und nun **2.Kg6** (3.Te8#) **Sc7 3.Tb3!** (3.Td3? Se6!) **Sa6 4.Td3! Lc7 5.Te3 Le5 6.T:e5** – in der Studie wäre hier Schluss, im Problem aber geht es noch sauber weiter bis zum Matt: **6.– Sc7 7.Kf7 ~ 8.Th5#**.

72 schaffte es als Studie bis ins FIDE-Album – und dennoch bin ich im Zweifel, ob in diesem Falle nicht die Forderung „Matt in 11 Zügen“ angebracht gewesen wäre. Ich vermisse jedenfalls auffällige studienartige Züge. Ob dem Autor das Wegschlagen von gleich drei schwarzen Figuren für ein Problem zu grob erschien? Und wenn, was ändert daran die Studienform? 1.Kc7?? ist ohne klare Drohung zu langsam; 1.Td4? Sf7!; **1.Te4!** (2.Te8#) **1.– Lf7 2.Td4 Ld5 3.T:d5 Sf7 4.Kc7!** (5.Ta5#) **b6 5.Td4!** (5.Td3? e2! 6.T:h3 e1D+) **5.– b5 6.Td3 e2** (6.– b4? 7.Td5) **7.T:h3 f3** (7.– b4 8.T:h5) **8.T:f3 b4 9.Tf5 Se5 10.T:e5 e1D 11.Ta5#**

Die zweite Gruppe umfasst die fünf Beispiele 73 - 77. Vermutlich war es Zachodjakin, der mit 73 diesen effektvollen Mechanismus mit langer K-Treibjagd durch wT+L fand:

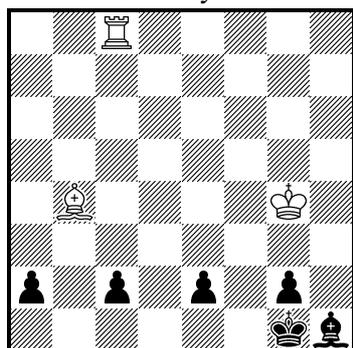
**1.Se2!** (1.Se4? Kb1!) **d:e2 2.Le5+ Kb1 3.Tb6+ Kc1 4.Lf4+ Kd1 5.Td6+ Ke1 6.Lg3+ Kf1 7.Tf6+ Kg1 8.Lf2+ Kf1** (8.– Kh2? 9.Th6#) **9.Lc5+! Ke1 10.Lb4+ Kd1 11.Td6+ Kc1 12.La3+ Kb1 13.Tb6+ Ka1 14.Le7!** (14.Lc5? c1D! 15.Ld4+ Db2 16.T:b2 g1D+) **14.– c1D 15.Lf6+ Db2 16.T:b2 g1D+ 17.Tb6+ Dd4 18.L:d4#** – Das voran gestellte S-Offer setzt den T/L-Mechanismus erst in Gang. Dazu ein glänzendes Finale, welches durch den wunderbaren stillen Zug 14.Le7! eingeleitet wird. Gleichzeitig ein klares Matt in 18 Zügen, so dass das Stück wohl als Vertreter des echten Typs II gelten kann.

**73** Gleb Zachodjakin  
Schachmatny Listok  
1931(V)  
3. Preis



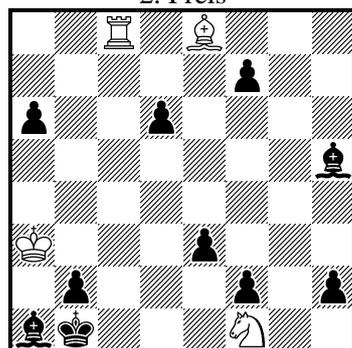
Gewinn (4+5)

74 Zinovij Birnov  
Schachmaty 1939



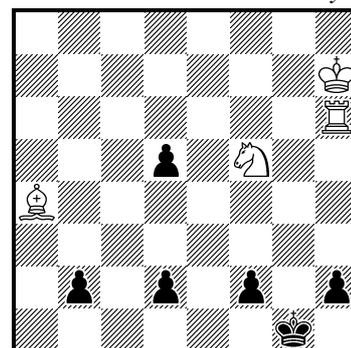
Gewinn (3+6)

75 Alois Johandl  
Probleemblad – 133. TT  
1975 (V)  
2. Preis



#15 (4+10)

76 Pal Benkö  
EG 1998  
In memoriam Attila Korányi



Gewinn (4+6)

Birnovs spätere Fassung 74 des gleichen Typs ist zwar nur noch von eingeschränkter Originalität, hat aber durchaus ihre ästhetischen Vorzüge. Der Verzicht auf den weißen Springer, die bereits in der Diagrammstellung in Reih und Glied stehenden vier schwarzen Bauern, dazu die kürzere Lösung mit andersartigem Finale – das alles zusammen dürfte dieser hübschen Studie (die gleichzeitig ein Matt in 14 Zügen ist) zumindest eine gewisse Existenzberechtigung sichern. **1.Lc5+ Kf1 2.Tf8+ Ke1 3.Lb4+ Kd1 4.Td8+ Kc1 5.La3+ Kb1 6.Tb8+ Ka1 7.Lb2+** (7.Lc5? c1D! 8.Ld4+ Db2 9.T:b2? g1D+!) **7.– Kb1 8.Le5+** (zwei Züge länger dauern 8.Ld4+/Lf6+/Lg7+?) **8.– Kc1 9.Lf4+ Kd1 10.Td8+ Ke1 11.Lg3+ Kf1 12.Tf8+ Kg1 13.Kh3! e1D 14.Lh2#**

Aufgabe 75 konkurrierte in einem Thematurier für Mehrzüger mit langen K-Märschen. Wohl in Unkenntnis der frühen Studien-Vorläufer kombinierte Johandl das S-Opfer von Zachodjakins (wenn auch auf einem anders gelagerten Feld) mit dem Finale von Birnov (allerdings ohne den stillen K-Zug unmittelbar vor dem Matt) zu einer Kreation des „echten“ Typs II. Als kleine originelle Nuancen gibt es immerhin den Angriff auf die weiße T/L-Batterie durch 1.– Lg4, was aber als Hinlenkung zum Schlag genutzt werden kann, sowie das Probespiel 2.Lb3? L:c8/Le6!+-. Nicht einmal zum Gewinn genügt ungenaues Spiel wie 1.Ld7? Lg6! 2.La4 Lf5! (3.Lb3?? L:c8!); **1.La4!** (2.Lb3 ~ 3.La2#) **1.– Lg4 2.Sd2+ e:d2 3.Lc2+ Kc1 4.Lf5+ Kd1 5.L:g4+ Ke1 6.Te8+ Kf1 7.Lh3+ Kg1 8.Tg8+ Kh1 9.Lg2+ Kg1 10.Ld5+ Kf1 11.Lc4+ Ke1 12.Te8+ Kd1 13.Lb3+ Kc1 14.Tc8+ Kb1 15.La2#**<sup>15</sup>

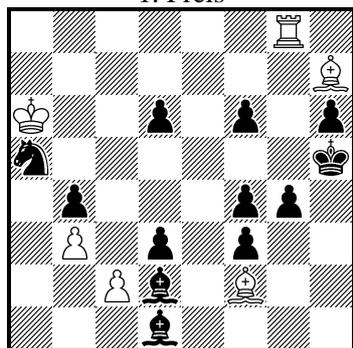
In Benkö's bemerkenswerter Erweiterung 76 muss der sK nach **1.Tg6+ Kh1** die weite Reise von h1 nach b1 und zurück gleich zweimal antreten, weil hier exakt die (gespiegelte) Stellung nach Zachodjakins 3.Tb6+ erst nach 15 Zügen erreicht ist: **2.Sg3+ Kg1** (oder Kg2) **3.Sf1+! K:f1 4.Lb5+ Ke1 5.Te6+ Kd1 6.La4+ Kc1 7.Tc6+ Kb1 8.Lc2+ Kc1 9.Lf5+ Kd1 10.Lg4+ Ke1 11.Te6+ Kf1 12.Lh3+ Kg1 13.Tg6+ Kh1 14.Lg2+ Kg1 15.L:d5+** Deshalb nach kurzer Verschnaufpause weiter wie dort mit **15.– Kf1 16.Lc4+ Ke1 17.Te6+ Kd1 18.Lb3+ Kc1 19.Tc6+ Kb1 20.Lc2+ Kc1 21.Lf5+ Kd1 22.Lg4+ Ke1 23.Te6+ Kf1 24.Lh3+ Kg1 25.Tg6+ Kh1 26.Ld7! f1D 27.Lc6+ Dg2 28.T:g2 b1D+ 29.Tg6+ De4 30.L:e4#** – Marschiert der sK mit 1.– Kf1? gleich in die „richtige“ Richtung, ereilt ihn das Matt nach seiner Rückkehr auf g1 bereits im 13. Zug: 2.Lb5+ Ke1 3.Te6+ Kd1 4.La4+ Kc1 5.Tc6+ Kb1 6.Lc2+ Kc1 7.Le4+ Kd1 8.Lf3+ Ke1 9.Te6+ Kf1 10.Se3+ Ke1 11.Sc4+ Kf1 12.S:d2+ Kg1 13.Tg6# – Auch wenn es sich sehr wahrscheinlich um ein korrektes Matt in 30 Zügen handelt, ist die Etikettierung als Studie in diesem Falle nur zu begrüßen, insbesondere unter Berücksichtigung der wenig ersprißlichen, aber klar gewonnenen Nebenvariante 2.Sg3+ Kg2?! 3.Sf1+ Kf3? 4.S:h2+ usw.

Waren Ihnen diese vier Variationen vielleicht eine Spur zu mechanisch? Dann nehmen Sie sich jetzt bitte Zeit für die fünfte und letzte Bearbeitung, die mit einigen Überraschungen aufzuwarten hat. Dieter Kutzborski (\*1947) zählt zweifellos zu den größten Mehrzügerkomponisten unserer Zeit. Wie kaum ein anderer versteht er es, altbekannten Ideen und Mechanismen immer wieder neue Reize abzugewinnen. So ist der uns nun bestens vertraute T/L-Mechanismus in seiner 77 nur noch Mittel zum Zweck, und

<sup>15</sup>Gegen den zerstörenden Dual 2.Tc3 mit #9 habe ich den sBd6 eingefügt, nachdem ich keine Korrekturversion des Autors ausfindig machen konnte. 2.Tc3? wird jetzt widerlegt durch 2.– Le6! 3.Lc6 d5! 4.La4 d4 5.Tc5 h1D mit Remis

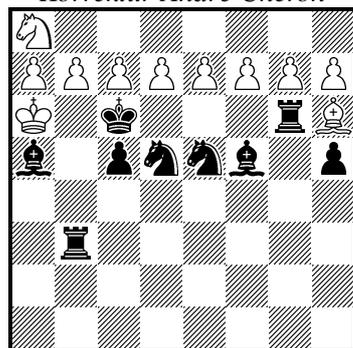
dieser Zweck ist folgender: Dem Hauptplan 1.Lf5? g3 2.Lg4+ Kh4 3.Ld4 (4.L:f6) g2 4.Lf2# steht noch das Hindernis 3.–Lc3! entgegen. Weiß wird also versuchen müssen, irgendwie c2-c4 nebst ... b:c3 e. p. durchzusetzen. Und das geht so: **1.Lg6+! Kg5 2.Le8+ Kf5 3.Ld7+ Ke5 4.Te8+ Kd5** – Jetzt aber noch nicht 4.c4+? wegen 4.–S:c4!, und Weiß hätte überhaupt nichts erreicht. Deshalb erst noch **5.Le6+! Ke5** (5.–Kc6?? 6.Tc8#) **6.Lc8+! Kd5** – Nun hat Schwarz keine Ausrede mehr: **7.c4+! b:c3 e. p.** (7.–S:c4? 8.Lb7#, oder 7.–Kc6? 8.Le6! d5 9.c5 ~ 10.Tc8#) – Und nun schnell zurück, **8.Le6+ Ke5**, doch weiter mit Bedacht, denn nach 9.Lc4+!? Kf5 10.L:d3+ Kg5 11.Tg8+ Kh5 12.Lf5? käme das böse Erwachen 12.–Le2+!; der sBd3 sollte also nicht aus Versehen entfernt werden, deshalb nur **9.Lg8+! Kf5 10.Lh7+ Kg5 11.Tg8+ Kh5**, womit die Ausgangsstellung wieder erreicht wäre, nun aber mit dem B/L-Block auf c3 – **12.Lf5 g3 13.Lg4+ Kh4 14.Ld4 g2 15.Lf2#**

77 **Dieter Kutzborski**  
Schach-Aktiv 2003  
1. Preis



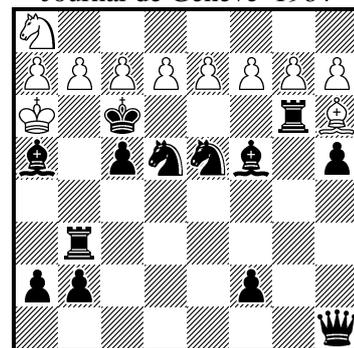
#15 (6+12)

78 **William A. Shinkman**  
Deutsche Schachzeitung  
1908  
Korrektur André Chéron



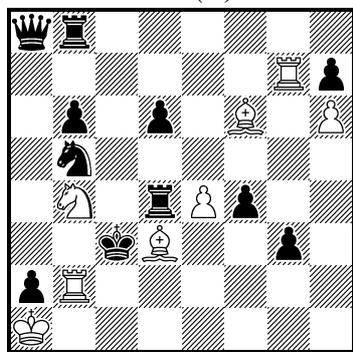
#8 (11+9)

79 **André Chéron**  
Journal de Genève 1964



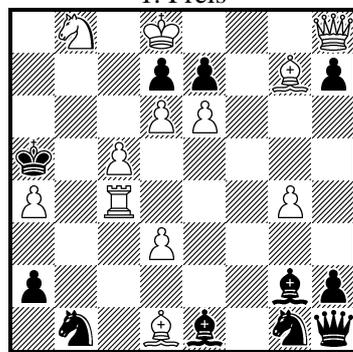
Gewinn (11+13)

80 **Ado Kraemer**  
Lösungsturnier Bad Pyrmont  
1951 (V)



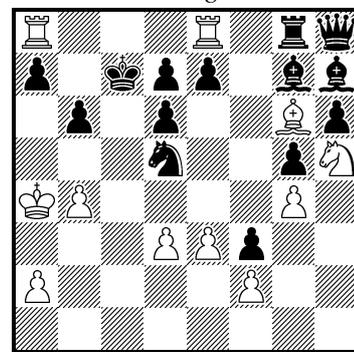
#4 (8+11)

81 **Norman A. Macleod**  
**Colin P. Sydenham**  
Thèmes-64 1982  
1. Preis



#6 (12+11)

82 **Gady Costeff**  
Die Schwalbe 2001-2002  
1. Preis  
Jan Rusinek gewidmet



Remis (11+14)

Ein etwas zweifelhaftes Paar bilden die Diagramme 78 und 79. Dem genialen W. A. Shinkman (1847-1933) gelang mit 78 erstmalig der Task der 8-fachen Springerumwandlung:

**1.b8S+! T:b8 2.a:b8S+ Kd6 3.c8S+ Ke6 4.d8S+ L:d8 5.e:d8S+ Kf6 6.g8S+ T:g8 7.h:g8S+ Kg6 8.f8S#**

Die Originalstellung litt allerdings noch unter einer möglichen Zugumstellung im 7. und 8. Zug, die A. Chéron verdienstvoller Weise mit minimalen Änderungen beseitigt hat. Was aber einen Mann vom Range Chérons dazu bewogen hat, die „Version“ 79 (mit identischer Lösung) in den 2. Band seines „Lehr- und Handbuch der Endspiele“ (2. Auflage, Berlin 1964) aufzunehmen, bleibt mir ein Rätsel. Abgesehen davon, dass das Stück nicht einmal ansatzweise Endspielcharakter trägt und wenn überhaupt, dann doch mit der in solchen Fällen angemessenen Autorangabe „W. A. Shinkman (Version A. Chéron)“ hätte erscheinen müssen, verrät Chérons eigener Kommentar (auf S. 456) einiges über seine Beweggründe:

„Acht aufeinanderfolgende Umwandlungen in Springer, das erste Mal im Endspiel. Ein nicht zu

übertreffender und absoluter Rekord. Der vorherige Weltrekord im Endspiel war fünf Umwandlungen in Springer bei Korolkov (1957).“

In meinen Augen ist die **79** keine Studie, sondern eben doch nur ein Problem – mit allerdings vier unnötigen Steinen! Wir werden dem großen Chéron mit Sicherheit besser gerecht, wenn wir ihn nicht nach diesem etwas befremdlichen Weltrekordversuch, sondern weiter nach seinen wahrhaft gewaltigen und unvergänglichen Leistungen als Endspieltheoretiker, Problem- und Studienkomponist beurteilen.

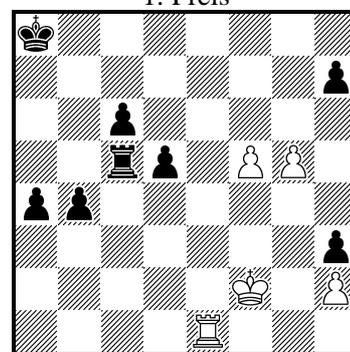
Die nächsten drei Beispiele **80 - 82** zeigen hoch ambitionierte Variationen der *Healey'schen Bahnung* (auch *Bristol* genannt). Kraemers **80** ist zwar nicht die erste, aber eine der konstruktiv gelungensten Darstellungen der schwarzen Bahnung als Idee in der Verteidigung mit folgender erzwungener Anti-Bahnung. Nach 1.Lf1? (dr. 2.Ta7) Th8! (und Weiß ist in Zugzwang) 2.Le2? g2! hätte Schwarz mit seiner Bahnung Erfolg, nicht so nach **1.Le2!!** (dr. 2.Ta7 D:a7 3.Sd5#) **1.– Th8!? 2.Lf1!** Zugzwang (2.Ta7? Dg8!) **2.– Tb8** (T-c8... g8) **3.Ta7** (4.S:a2#) **3.– D:a7 4.Sd5#**; ferner 1.– g2 2.L:b5 Tc8 3.Tg:g2. Die Wahl des richtigen Schlüsselzuges wird hier also vom schwarzen Verteidigungsspiel bestimmt.

*Schwarze kontra weiße Bahnung*, entschärft durch einen versteckten Vorplan – diese phantastische Thematik verhalf dem auch technisch vorzüglichen Sechszüger **81** zum Turniersieg und Aufnahme ins FIDE-Album. 1.La1? La8!! 2.Db2 Db7! 3.?!; **1.g5!** (2.K:e7 ~ 3.Dd8#) **1.– Ld2 2.La1! La8! 3.Db2 Db7 4.D:d2+! S:d2 5.Lc3+ Db4 6.L:b4#**.

Eine der bemerkenswertesten Studien der letzten Jahre ist Gady Costeffs **82**, die inzwischen jedem Studienfreund bekannt sein dürfte. Hier gelang nicht nur quasi die Verdopplung des Inhalts der 81, indem sowohl Weiß als auch Schwarz ihre Bahnung jeweils in der Gegenrichtung wiederholen, sondern darüber hinaus die Realisierung einer völlig neuartigen Idee: positionelles Remis durch *beidseitige Dauerbahnung*! Die Lösung lautet in Kurzform<sup>16</sup>: **1.Tac8+ Kb7 2.Tb8+ Kc6 3.b5+ Kc5 4.Tbc8+ Sc7 5.T:c7+ Kd5 6.Lf7+ e6 7.L:g8 L:g8** (soweit das forcierte Vorspiel) **8.Tec8!** (dr. 9.T:d7) **La1!** (dr. 9.– Db2!) **9.Tc1!** (nicht die direkte Deckung von b2 mit 9.Tc2? wegen 9.– Dh7!) **9.– Db2 10.T8c2!** (10.T1c2? Db1!) **10.– Dh8** (10.– De5? 11.d4 L:d4 12.Td2) **11.Tc8! Lg7** (vollendet nicht nur die zweite schwarze Bahnung, sondern bedeutet gleichzeitig auch eine *Verbahnung* [= Anti-Bristol] der schwarzen Dame! – ein weiterer bemerkenswerter Aspekt, der bisher noch nicht erwähnt wurde.) **12.T1c7! La1** (12.– Db2! wäre bei „freier Bahn“ hier der Gewinnzug gewesen) **13.Tc1! Db2 14.T8c2! Dh8 15.Tc8! Lg7 16.T1c7! Remis**. Das ist zweifellos höchst originell, auch wenn eine gewisse Seelenverwandtschaft zu früheren Stücken wie z. B. Vukcevičs **29** besteht. Jedenfalls verweisen diese beiden Arbeiten auf eine Möglichkeit, wie die Studie der Zukunft aussehen könnte.

Die letzten vier Beispiele widmen sich der nach ihrem Erfinder benannten *Kombination Kling*, die im Gegensatz zu allen anderen klassischen Schnittpunkttiteln aus der Ära nach dem *Indischen Problem* zunächst in Studienform das Licht der Welt erblickte,<sup>17</sup> was keineswegs überrascht – handelt es sich doch quasi um die Umkehrung der Idee des *Inders*: Erfolgen dort kritischer Zug und Sperrzug zum Zwecke der *Patt*aufhebung, so ist beim *Kling* gerade die *Patterzeugung* Ziel der Kombination. Es dauerte lange, bis Klings genialer Gedanke eine auch künstlerisch vollkommene Darstellung in Studienform erfuhr. Vielleicht ist die **83** von Erich Zepler (1898-1980) sogar die beste aller Kling-Studien: **1.g6!** (1.f6? d4!-+) **h:g6 2.f6 d4 3.Th1!! Tf5+** (3.– Th5 4.f7 Th8 5.Te1! Kb7 6.Te8 Th5 7.Tb8+!) **4.Kg1! Kb7 5.f7 a3 6.f8D T:f8 – patt**. Wie Ado Kraemer berichtete, bemerkte der Preisrichter Richard Réti damals ihm gegenüber: „Als ich den dritten Lösungszug sah, glaubte ich zuerst, es läge ein Schreibfehler vor!“ [12, S. 92] Ganz spannend ist auch die Nebenvariante **1.– d4!**, worauf von Zepler 2.g7 T:f5+ 3.Kg1 Tg5+ 4.Kh1 T:g7 5.Te8+ geplant war, was aber auf erstaunliche Weise widerlegt wird: 5.– Kb7! 6.Tb8+ Kc7 7.Tc8+ (7.Tb7+? Kd6!) 7.– Kd7!! 8.Tc7+ (8.Td8+ Ke7!) 8.– Ke8! 9.Tc8+

**83** Erich Zepler  
Ostrauer Morgenzeitung  
1928 (V)  
1. Preis



Remis (5+8)

<sup>16</sup>Zur ausführlichen Lösung nebst Analysen verweise ich auf *EG* Nr. 149, July 2003, S. 57–58 oder *Die Schwalbe* 201, Juni 2003, S. 148

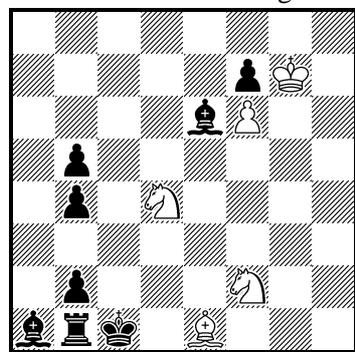
<sup>17</sup>Joseph Kling, *The Chess Euclid* 1849 (Kd2 Db4 Td1 Lc4 Bf3,g2 - Kd4 Df6 Ta1,b1 Sb6,e5 Bb2,e6,f4,g3,g5 - Remis; 1.Lf1+! Sbc4+ 2.Ke2+ T:d1 3.Dc3(c4,c5)+ K:D patt. Aber Nebenlösung 1.Ke2+ T:d1 2.D:b6+ usw.

Ke7! (9.– Kf7? 10.T:c6!! usw. =, weil der Tg7 blockiert ist!) 10.Te8+ (10.Tc7+ Kf6! 11.T:c6+ Kg5 12.Tc5+ Kg4+!) 10.– Kf6! (10.– Kf7? 11.Tc8!) 11.Te6+ Kg5 12.Te5+ Kh6 13.Th5+ Kg6 14.Th6+ Kg5 15.Th5+ Kf6 16.Tf5+ (16.Th6+? Tg6!) 16.– Ke7! 17.Te5+ Kd7 18.Td5+ Kc7! +-

Nachdem ich feststellen musste, dass auch 2.Te8+? Kb7! 3.Tb8+ Kc7 4.g7 T:f5+ 5.Kg1 Tg5+ 6.Kh1 T:g7 7.Tc8+ Kd7! usw. auf die gleiche Weise scheitert, ging ich einem geradezu absurden Computerzug nach, den ich zuvor keines ernsthaften Blickes würdigte, der nun aber auf sensationelle Weise diese wunderbare Studie rettet:

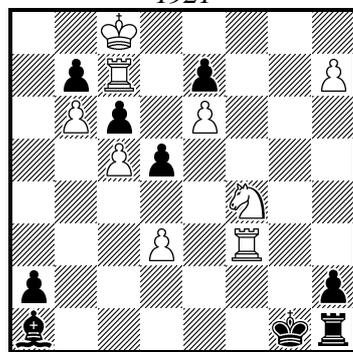
1.g6 d4 **2.Te5!! T:e5** (dies ist auch gleich die logische Begründung: Während Weiß nach Zepfers 2.g7? wie auch nach 2.Te8+? seinen Turm einfach nicht mehr los wird, *muss* Schwarz ihn hier sofort schlagen, was letztlich das Remis sichert.) **3.g7! T:f5+ 4.Kg1! Tg5+ 5.Kh1! Kb7** (5.– Tc5 6.g8D+ Ka7 7.Kg1!) **6.g8D Tc5** (6.– Td5 7.Df8; 6.– Tb5 7.Dg7+ usw.) **7.Kg1!** (nicht 7.D:h7+? Kb6 8.D:h3 Tc1+ 9.Kg2 Tc2+ 10.Kf1 b3! usw. -+) mit baldigem Remis, z. B. **7.– a3 8.Db3 Tc1+ 9.Kf2 c5 10.Ke2 h6 11.Df7+ Kb6 12.Df8** usw.<sup>18</sup>

**84** Hans Lepuschütz  
Schach 1966  
2. Ehr. Erwähnung



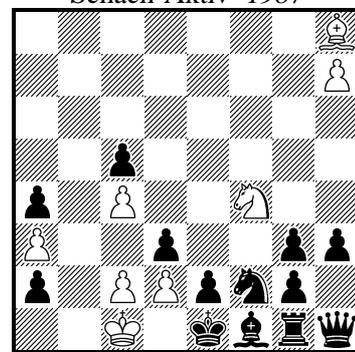
#5 (5+8)

**85** P. A. Orlimont  
Walther von Holzhausen  
Deutsches Wochenschach  
1921



#6 (9+9)

**86** Friedrich Ziak  
Schach-Aktiv 1987



Remis (8+13)

Zu Aufgabe **84** heißt es in „Problempalette II“: „... ist wohl bis heute die eleganteste Darstellung einer *Kombination Kling* (freiwillige Selbsteinsperrung), die als *Seeberger* (unfreiwillige Einsperrung) genutzt wird. **1.Kh6!** droht 2.-4. Kg5-Kf4-Ke3 und 5.Ld2#. Schwarz wählt dagegen die Flucht ins Patt: **1.– La2! 2.Kg5 b3**. Jetzt ist es für Weiß Zeit zum Umschalten: **3.Sd3+! Kd1 4.Lb4!**, und eben weil der Läufer im Gefängnis sitzt, entscheidet der Zugzwang **4.– Tc1 5.Sf2#** – Mir ist kein Beispiel dieser Umdeutungs-Kombination in Studienform bekannt.<sup>19</sup>

Im Sechszüger **85** möchte Weiß mit dem Tc7 über c8 nach g8. Am besten sieht 1.Kd7? aus, womit sich Weiß gleichzeitig vor eventuellen Schachgeboten der neu entstehenden sD schützt. 1.– Lh8! 2.Tc8 a1D 3.Tg8+ Dg7 4.d4! D:g8 5.h:g8D+ Lg7 6.D:g7#, aber Schwarz hat noch eine bessere Verteidigung im Köcher: 2.– a1L!! 3.Tg8+ Lag7!, und jetzt scheitert 4.d4? infolge der schwarzen Kling-Bahnung am Patt, und ein neutraler Wartezug steht nicht zur Verfügung (z. B. 4.Kc7? d4 5.Ta8 Le5+!). Diese teuflische Verteidigung berücksichtigend zieht Weiß also besser **1.K:b7!**, aber nicht etwa, um selbst noch mit dem Bb6 zur Umwandlung zu kommen, sondern einzig und allein, um nach **1.– Lh8! 2.Tc8 a1L! 3.Tg8+ Lag7** den schadlosen Wartezug **4.K:c6! (Zugzwang)** zu haben, womit die Selbsteinsperrung des sLh8 als Seeberger umgedeutet werden kann: **4.– d4 5.Ta8! Lg~ 6.Ta1#** – und der Kling-Sperrzug 3.– Lag7 erweist sich gleichzeitig als kritischer Zug über den Schnittpunkt d4 hinweg. Erwähnenswert ist noch das Nebenspiel 1.– Lg7 2.Tc8 a1D 3.Tg8 Dd4 4.h8D Df2 5.D:g7+ Kf1 6.Da1#. Die Bewältigung dieser geistreichen Kombination von Bahnung, Unterverwandlung, Kling und Seeberger mit einem weiteren Kritikus nebst Sperrzug zeugt von außerordentlichem Erfindergeist und großer Konstruktionskraft der beiden berühmten Autoren. Es zeigte sich also, dass die ursprünglich als Studienthema entwickelte weiße *Kombination Kling* im Schachproblem durch Verlegung ins schwarze Verteidigungsspiel zu neuen Kombinationsmöglichkeiten führte.

<sup>18</sup>Ausführlicher dazu der Artikel *Die Rettung einer klassischen Zepler-Studie* von W. Bruch, in *Die Schwalbe* 226, August 2007

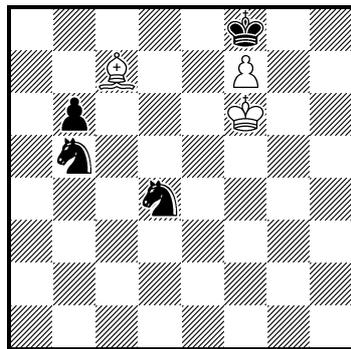
<sup>19</sup>siehe jedoch Anhang, Nr. 90

Aber auch in der Studie scheint dieses altherwürdige Thema noch längst nicht ausgeschöpft zu sein, wie unser letztes Beispiel, die noch relativ junge **86** belegt. Räumung, Bahnung, Unterverwandlung und die erste *Kombination Kling* sind der Aufgabe 85 entlehnt. Dann aber muss Schwarz hilflos mit ansehen, wie Weiß tatsächlich noch einen zweiten Kling folgen lässt, gerade noch rechtzeitig bevor Schwarz sich befreien kann: **1.La1! Dh2 2.h8L!! Th1 3.Lhb2 g1D 4.c3** (4.Sg2+? L:g2 5.c3 Ld5! -+) **4.- Lg2 5.S:g2+ Kf1 6.Se3+ Ke1 7.Sg2 Dg:g2 patt** – Höchst originell und amüsant!

## VI) Anhang

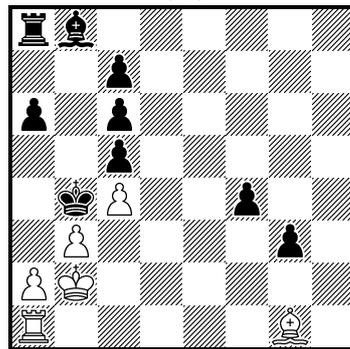
Abschließend möchte ich noch drei Beispiele zitieren, bei denen die jeweils mögliche alternative Aufgabenforderung vielleicht sogar vorzuziehen wäre:

**87** **Werner Kuntsche**  
Sachsen-Westfalen 1958  
2. Platz



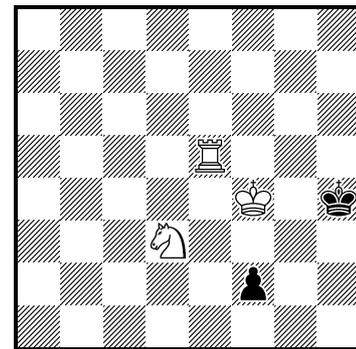
#6 (3+4)

**88** **Alois Wotawa**  
Deutsche Schachzeitung  
1959



Gewinn (6+9)

**89** **Wilhelm Maßmann**  
Neue Leipziger Zeitung  
1936  
1. Preis



#4 (3+2)

**87** Dieser Sechszüger mit feinem Tempoduell L kontra SS könnte genauso gut als Studie gelten. Als Hauptverführung gibt der Autor 1.L:b6? Sd6! 2.Lc5 S4f5 3.La3 Se7! (4.L:d6? – patt) an. Der sBb6 muss also erhalten bleiben. Eine weitere interessanteste thematische Verführung würde sich erst im Rahmen der Studie entfalten: 1.Lg3? Sf5! (1.– Se2? 2.Le5!! [2.Lh2/Lb8? Sec3!] 2.– Sec3 [2.– Sed4 3.Lf4! Sf5 4.Lc1! usw. wie in der Lösung] 3.Kg6! Sd5 4.Lg7+ Ke7 5.f8D+ +-; 1.– Sf3/Se6? 2.Lf4/K:e6!) 2.Le1 Sbd6 3.Lb4 b5!, und Weiß verliert das Tempoduell. – Im 6# scheidet 1.Lg3? dreifach an 1.– Sf5/Se2/Se6! Lösung: **1.Lf4!** (2.Lh6#) **Sf5 2.Lc1!** (2.Ld2? Sbd6 3.Lb4 b5 4.Lc5 b4 5.L:b4 Se7! 6.L:d6 – patt) **2.– Sbd6 3.La3 b5 4.Lb4! Se7 5.L:d6 b4 6.L:e7#**

**88** Der Autor selbst meint zu diesem eher anspruchslosen Rätselstück: „Die Forderung hätte auch lauten können: Weiß zieht und setzt in 5 Zügen matt. Derart als Problem ausgebaut, wäre die Lösung wohl erleichtert worden. Wir nehmen die Aufgabe in die Auswahl auf, um an einem einfachen Beispiel die Möglichkeit der Identität zwischen Studie und Problem zu zeigen.“ [13] – womit diese Studie als Vertreter des Typs I.e entlarvt wäre. **1.a4!** – droht 2.a5 ~ 3.Ta4# (1.a3+? Ka5 2.L:c5 La7!-+) **1.– a5! 2.Tc1! La7 3.Ld4!** (dr. 4.Lc3#) **c:d4 4.c5 L:c5 5.Tc4#**

**89** ist als Vierzüger eine der bekanntesten 5-steinigen Miniaturen, kursiert aber überraschenderweise auch als Gewinnstudie. **1.Se1!** (1.S:f2? – patt!) **f1D+ 2.Sf3+ Kh3 3.Th5+ Kg2 4.Th2#, 2.– D:f3+ 3.K:f3 Kh3 4.Th5#; 1.– f:e1D 2.T:e1 Kh3/Kh5 3.Te2/Te6 Kh4 4.Th2/Th6#; 1.– f1S 2.Sf3+ Kh3 3.Tg5** (oder 3.Te2) **S~ 4.Tg3 (Th2#)** – Obwohl hier der Problemcharakter nicht in Frage gestellt werden dürfte, ist das Stück auch (in gleich zweifacher Ausführung als Original bzw. „Nachempfindung“, jeweils gespiegelt) in der HvdH-DBIII enthalten, dazu noch mehrere um eine Einleitung erweiterte Studienversionen.

Das folgende Beispiel **90** und die auch als Titeldiagramm fungierende **91** sind in der Originalfassung dieses Artikels im EG-Sonderheft noch nicht enthalten.



feldes h5 übernommen hat. Um dies zu verhindern, muss also noch die Deckungslinie d1-h5 im Voraus gesperrt werden. Dies bewirkt der

4. *Vorplan*:

**3.f4!! e:f3 e. p.!** (3.– Dh4? 4.L:h4 K:g7 5.Lf6+ Kf8 6.Le7+ Kg7 7.Tg5+ +-; 3.– d1D 4.g8D+ [Drohung] K:g8 5.Tg5+ Kh7 6.Tg7+ Kh8 7.Te7+ Kg8 8.Te8+ Kh7 9.Th8+ Kg6 10.f5#; 3.– S:f4+ 4.Kf7+-; 3.– D:f4? T:h5+ +-)

Es folgt die Aufnahme des *Hauptplans*:

**4.g8D+ K:g8 5.Tg5+ Kh7 6.Tg7+ Kh8** – und jetzt eingeschoben der 2. *Vorplan*:

**7.T:a7+ Kg8 8.Ta8+** (8.Tg7+? Kf8-+)

**8.– Kh7** – gefolgt vom *Zwischenplan* – der Führung des wT nach c8 zwecks Abwehr der Verteidigung 9.Kf7? Dc7+!:

**9.Th8+ Kg6 10.Tg8+ Kh7 11.Tg7+ Kh8 12.Tc7+ Kg8 13.Tc8+ Kh7** –

und nun der eingeschobene 1. *Vorplan*:

**14.Kf7! Dc7+** (14.– Db8?? 15.T:b8)

**15.T:c7 d1D** (15.– Sf4 16.Tc8 Sg6 17.g:h5+-; 15.– Te1 16.Tc8 Te7+ 17.K:e7+-)

**16.Ke6+ Kg8** (16.– Kg6 17.Tg7+ Kh6 18.g5#)

**17.Tc8+ Kh7** (mit Rückkehr von wK+T),

und schließlich die Vollendung des *Hauptplans* mit

**18.Th8+ Kg6 19.g:h5#** – Mustermatt.

Folgende logische Plangliederung liegt also der **91** zu Grunde:

*Hauptplan*: Führung des wT nach h8 unter ständiger Beschäftigung des sK, nebst Matt auf h5;

1. *Vorplan*: Weglenkung der sDh2 von h5;

2. *Vorplan*: Beseitigung des sLa7;

3. *Vorplan*: Weglenkung des sBb7 von der 7. Reihe;

4. *Vorplan*: Voraussperrung der Deckungslinie d1-h5;

*Zwischenplan*: gezielte Führung des wT nach c8 zur Abwehr der Parade 9.(14.)– Dc7+!

Dabei ist die Ausführung der Pläne in dieser Reihenfolge erforderlich: 3. *Vorplan*; 4. *Vorplan*; *Hauptplan* 1. Teil; dann eingeschoben der 2. *Vorplan*, der *Zwischenplan* sowie der 1. *Vorplan*; *Hauptplan* 2. Teil. Der 3. *Vorplan* und der 4. *Vorplan* dürfen nicht vertauscht werden: 2.f4? e:f3 e. p. 3.Sc6? Te1+!, und Schwarz gewinnt.

Die Zukunft wird zeigen, ob sich die Kompositionsrichtungen der vom Mehrzüger befruchteten Studie bzw. des studienartigen Mehrzügers weiter entwickeln werden und ob sich darüber hinaus die fusionierte Form der Mehrzüger=Studie als eigenständige Gattung etablieren kann. Möglich scheint alles - die Initiative aufgeschlossener und kreativer Komponisten vorausgesetzt. Anliegen dieses Aufsatzes war es, auf die nach meiner Einschätzung durchaus vielversprechenden Möglichkeiten im Grenzbereich zwischen Mehrzüger und Studie aufmerksam zu machen. Wenn meine Arbeit außerdem einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, die zwischen „Problem-“ und „Studienkomponisten“ gelegentlich wahrnehmbare Kluft im gegenseitigen Verständnis ihres Schaffens zu verringern, dann wäre mir dies der schönste Lohn.

Abschließend möchte ich mich sehr herzlich bei *John Roycroft* bedanken für die Anregung und die Einladung zu diesem Artikel, für die Übersetzung, und nicht zuletzt für seine enorme Geduld! Besonderen Dank schulde ich ferner *Martin Minski* (Berlin) für seine hilfreichen kritischen Kommentare und wertvollen Hinweise. Ein indirektes, aber nicht minder herzliches Dankeschön geht an *Harold van der Heijden*, dessen unverzichtbare Studien-Datenbank mir große Dienste erwiesen hat.

## Literatur

- [1] Velimirović, Milan; Kovačević, Marjan: *2345 Chess Problems*, Belgrad, 1997.
- [2] Chéron, André: *Lehr- und Handbuch der Endspiele*. 2. verb. Auflage – Berlin-Frohnau: Engelhardt, 1960, Bd. 1.
- [3] Breuer, Joseph: *Beispiele zur Ideengeschichte des Schachproblems*. o.O.: Die Schwalbe, 1982.
- [4] Kohtz, Johannes; Kockelkorn, Carl: *Das Indische Problem*, Potsdam: Stein, 1903.
- [5] Grasmann, Herbert: *Eines Reverends Einfall, der Geschichte machte*. Berlin: Selbstverlag des Autors, 1981.
- [6] Gehlert, Arthur: *Über das Wesen des Schachproblems*. Potsdam: Stein, 1903.
- [7] Chlubna, Friedrich; Wenda, Klaus: *Problem-Palette II*. Wien: Eigenverlag Dr. K. Wenda, 1991.
- [8] Gurwitsch, Abram; Speckmann, Werner: *Meisterwerke der Endspielkunst*. Berlin: de Gruyter, 1964.
- [9] Umnov, Evgenij I.: *Schachkompositionen – Ein Vergleich zwischen Problem, Studie und Partie*. Übersetzt und mit Anm. von W. Speckmann. Kempten/Allgäu, Düsseldorf: Rau, 1961.
- [10] Rusinek, Jan: *Sto Kompozycji Szachowych*. Podkowa Leśna: Wydawnictwo Literacjie i Medycynie, 1991.
- [11] Dittmann, Wolfgang; Geister, Armin; Kutzborski, Dieter: *Logische Phantasien – Herbert Grasmann und seine Schachaufgaben*. Berlin, New York: de Gruyter, 1986.
- [12] Kraemer, Ado; Zepler, Erich: *Im Banne des Schachproblems*. Berlin: de Gruyter, 1951.
- [13] Wotawa, Alois: *Auf Spurensuche mit Schachfiguren*. Berlin: de Gruyter, 1965.

Die Nummern in den folgenden Autoren- und Quellenregistern sind die Diagrammnummern. Es bedeuten:

\* = Gemeinschaftsaufgabe,

\*\* = Version zu einer Aufgabe eines anderen Verfassers.

*Eingeklammerte Zahlen in kursiver Schrift* verweisen auf Aufgaben in Notation, die an der entsprechenden Stelle erwähnt sind.

## Autorenverzeichnis

al-Adli, .....	2	Kricheli, Josif .....	64, 65
Anderssen, Adolf .....	8	Kubbel, Leonid I. ....	16, 18, 19, 33
arabisch, (unbekannter Autor) .....	1	Kuntsche, Werner .....	87
Behting, Janis .....	23	Kutzborski, Dieter .....	69, 77
Benkö, Pal .....	76	Kuznetsov, Aleksandr P. ....	36
Berger, Johann .....	13	Lepuschütz, Hans .....	57, 84
Birnov, Zinovij .....	74	Lindgren, Bo .....	72
Brehmer, Siegfried .....	27	Loyd, Samuel .....	10
Bruch, Wieland .....	30, 37, 51*, 61**, 91*	Macleod, Norman A. ....	81*
Centurini, Luigi C. ....	11	Maßmann, Wilhelm .....	89
Chéron, André .....	79	Mihajloski, Zlatko .....	63*
Civis Bononiae, .....	(40)	Milošeski, Boško .....	63*
Costeff, Gady .....	82	Minski, Martin .....	91*
Cywinski de Puchála, August von .....	9	Mostert, Jan .....	42, 48
Dehler, Otto .....	11**	Nadareishwili, Gia .....	50
Eisert, Stephan .....	35*, 38*	Orlimont, P. A. ....	85*
Grasemann, Herbert .....	58, 59*	d'Orville, Peter August .....	7
Halberstadt, Vitaly .....	49	Ott, Hans .....	70*
Høeg, Niels .....	24	Pervakov, Oleg .....	55
Hoffmann, Martin .....	68	Pogosjants, Ernest .....	3
Holzhausen, Walther von .....	85*	Polerio, G. Cesare .....	(6)
Horwitz, Bernhard .....	12*	Popandopulo, Awenir .....	47, 66, 67
Issler, Werner .....	34	Przepiórka, David .....	20
Jasik, Andrzej .....	22	Rehm, Hans Peter .....	35*, 38*, 52, 53
Johandl, Alois .....	31, 75	Reichhelm, Gustav Ch. ....	39
Kasparjan, Genrich M. ....	(22)	Rinck, Henri .....	15, 26, 28
Kling, Joseph .....	12*	del Rio, Ercole .....	6
Kockelkorn, Carl .....	17*	Rusinek, Jan .....	25*, 44, 45, 60, 61
Kohtz, Johannes .....	17*	Ruszczyński, Piotr .....	25*
Korányi, Attila .....	46	Sackmann, Franz .....	43
Korolkov, Vladimir A. ....	21	Shinkman, William A. ....	56*, 78
Kraemer, Ado .....	59*, 80	Sickinger, Peter .....	62*
		Simchowitsch, Froim L. ....	90

Sonntag, Gunter .....	91*
Speckmann, Werner .....	40, 41
Stamma, Philipp .....	4, 5
Sydenham, Colin P. ....	81
Trautmann, Klaus .....	51*
Troitzky, Aleksej A. ....	14
Tschepishnij, Viktor .....	71
Vukceвич, Milan .....	29
Wotawa, Alois .....	32, 54, 88
Würzburg, Otto .....	56*
Zachodjakin, Gleb .....	73
Zepler, Erich .....	70*, 83
Ziak, Friedrich .....	86
Zucker, Manfred .....	62*

## Quellenregister

- „64“, 3, 21, 50, 67, 72
- Aachener Nachrichten, 40  
Akademische Monatshefte für Schach, 24  
Aufgaben f. Schachspieler, 8
- Bakinski Rabotchi, 33  
Bulletin OZSC, 60
- Československý Šach, 20  
Chess Monthly, 10  
Chess studies, 12
- Deutsche Schachblätter, 38  
Deutsche Schachzeitung, 9, 15, 32, 58, 59, 78, 88  
Deutsches Wochenschach, 85  
Die Schwalbe, 44, 70, 82, 91
- EG, 76
- Festschrift des Akademischen Schachklubs  
München, 17
- Intern. Chess Magazine, 13
- Journal de Genève, 28, 79  
JT „Oktober-70“, 71
- Latvia Turnier, 23  
Le Palamède, 7, 11  
Le Temps–TT, 26  
Lösungsturnier Bad Pyrmont, 80
- Mat, 61, 63  
III. Meisterschaft d. UdSSR, 36  
MT – V.Bron, 46  
MT–Dedrlé (TT), 49  
Münchener Zeitung, 43
- Neue Leipziger Zeitung, 89  
New Statesman, 34  
Northwest Chess, 64  
Nowoje Wremja, 14
- Österreichische Schachzeitung, 54  
Ostrauer Morgenzeitung, 83
- Pittsburgh Gaz. Times, 56  
Problemlad – 133.TT, 75  
Problem-Forum, 30, 37
- Quelle unbekannt, 1
- Sachsen - Schweiz, 62  
Sachsen-Westfalen, 87
- Sakkélet, 41  
Schach, 27, 51, 84  
Schach-Aktiv, 53, 77, 86  
Schach-Echo, 35, 65  
Schach-Magazin, 57  
Schach-Report, 69  
Schachmatnaja Moskva, 66  
Schachmatny Listok, 18, 73  
Schachmaty, 74  
Schachmaty w SSSR, 19, 47, 90  
Schakend Nederland, 25  
Schweizerische Schachzeitung, 68  
Sinfonie Scacchistiche – MT Nardone, 31  
Solidarity Ty, 22  
Sopra il giuoco degli Scacchi , 6  
St. Petersburger Zeitung, 16  
StrateGems, 29
- Thèmes-64, 81  
The Problemist, 42, 45, 48, 52  
Tidskrift för Schack, (22)  
Traité sur le jeu des échecs, 4, 5
- Uralskie Skazy, 55
- Wiener Schachzeitung, 39

**IMPRESSUM** Herausgeber: *Schwalbe, deutsche Vereinigung für Problemschach.*

1. *Vorsitzender* HANS GRUBER, Lindauer Str. 10a, 86399 Bobingen,  
email: hg.fee@t-online.de

2. *Vorsitzender* GÜNTER BÜSING, Weidener Str. 8, 81737 München,  
Tel. 0 89-6 37 46 33, email: guenter.buesing@t-online.de

*Schriftleiter* VOLKER GÜLKE, Leimsiede 13, 23558 Lübeck, email: schwalbe.schriftleitung@travedsl.de

*Kassenwart* OLAF JENKNER, Beckerstr. 20 c, 09120 Chemnitz, email: oje@gustav.in-chemnitz.de

*Abonnenten-/Adress-Verwaltung:* CARSTEN EHLERS, Wilhelmstr. 41, 38100 Braunschweig,  
email: carsten-ehlers@web.de

*FIDE-Delegierter und Versand* BERND ELLINGHOVEN, Königstr. 3, 52064 Aachen

*Delegierter beim DSB* KURT EWALD, Bahnhofplatz 8, 82319 Starnberg, email: kurt.ewald@balbec.de

*Turnierwart* AXEL STEINBRINK, Rotdornstr. 67, 47269 Duisburg, email: axel.steinbrink@gmx.de

*Bücherwart* RALF KRÄTSCHMER, Uferstr. 14, 69151 Neckargemünd, email: ralf.kraetschmer@t-online.de

*T<sub>E</sub>X-Satz* STEFAN HÖNING, Vellbrüggener Str. 39-41, 41469 Neuss, email: hoening@cityweb.de

Die Anschriften der Sachbearbeiter stehen im Vorspann zum Urdruckteil.

*Zahlungen* auf folgende Konten der Schwalbe:

Kreissparkasse München Starnberg (BLZ 702 501 50) Kto. Nr. 1019 4785,

SWIFT: BYLA DE MM BIC: BYLA DE M1 KMS IBAN: DE95 7025 0150 0010 1947 85

Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20) Kto. Nr. 947 17-209 (nur für Buchversand)

*Mitgliedsbeitrag (incl. Bezug der Zeitschrift):* jährlich Euro 30,-; Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr:  
Euro 10,-. Fördernde Mitglieder zahlen neben dem Beitrag eine Förderspende von Euro 30,-.

Einzelhefte Euro 5,- (zusätzlich Porto). Subscriptions to CARSTEN EHLERS.

*Austauschvereinbarungen:* The Problemist: 30,- Euro (Fellows 40,- Euro); StrateGems: 25,- Euro

*Internet:* <http://www.dieschwalbe.de/>

*Printed by -be- à aix-la-chapelle*

---

#### **Ehrenvorsitzender**

Dr. Hemmo Axt

#### **Ehrenmitglieder**

Dr. Hermann Weißbauer  
bernd ellinghoven

Irma Speckmann  
Günter Büsing

Franzisco Benkö (†)

#### **Fördernde Mitglieder**

Robert Ackermann  
Christian Ahmels  
Rudi Albrecht  
Dr. Ulrich Auhagen  
Dr. Hemmo Axt  
Dieter Berlin  
Wilhelm Bleeck  
Thomas Brand  
Andreas Buckenhofer  
Günter Büsing  
Yves Cheylan  
Dr. Wolfgang Dittmann  
Dr. Stephan Eisert

Per Grevlund  
Harrie Grondijs  
Stephan Gürtler  
Siegfried Hornecker  
Werner Keym  
Hans Klimek  
Thomas Kolkmeier  
Jörg Kuhlmann  
Christian Mathes  
Dr. Helmuth Morgenthaler  
Winus Müller  
Rupert Munz  
Helmut Roth

Frank Schützhold  
Dr. Hans Selb  
Irma Speckmann  
Axel Steinbrink  
Falk Stüwe  
Dr. Hermann Weißbauer  
Heinrich Wesselbaum  
Andreas Witt  
Friedrich Wolfenter  
Thomas Woschnik

---

#### **Inhalt**

Vorwort \_\_\_\_\_ 414

Vorwort des Autors zur deutschen Fassung \_\_\_\_\_ 415

#### **Gratwanderungen zwischen Mehrzüger und Studie**

I) Gemeinsame Wurzeln und die Entwicklung vom 9./10. Jhdt. bis zu Beginn des 20. Jhdt. \_\_\_\_\_ 416

II) Mattstudien und Studien mit Mehrzügerthematik \_\_\_\_\_ 422

III) Mehrzüger mit Bezügen zur Studie \_\_\_\_\_ 429

IV) Mehrzüger = Studie \_\_\_\_\_ 434

V) Vergleiche \_\_\_\_\_ 440

VI) Anhang \_\_\_\_\_ 445

Literaturverzeichnis \_\_\_\_\_ 448

Autorenverzeichnis \_\_\_\_\_ 449

Quellenregister \_\_\_\_\_ 451